

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

**Inserate**  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die Spalte 15 Pf.  
Unter Gingsand:  
30 Pf.

**Inseraten-  
Ausnahmestellen:**  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidenbank,  
Danzonstein & Begler,  
Rudolf Wolff,  
G. L. Deube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a/M.  
u. s. w.

Ar. 19.

Dienstag, den 14. Februar 1888.

50. Jahrgang.

## Politische Weltanschauung.

**Deutsches Reich.** Noch immer ist es die Rede des Reichskanzlers, welche im Vordergrund des politischen Interesses steht. Die Tagesblätter fahren fort, jene Rede in spaltenlangen Artikeln zu besprechen und aus derselben die verschiedenartigsten Schlüsse zu ziehen. Nur darin stimmen sämtliche deutsche Blätter, sowohl die konservativen wie die oppositionellen, überein, daß die Kanzler-Rede wesentlich zur Klärung der Situation beigetragen hat. Aus zahlreichen diesbezüglichen Auslassungen greifen wir zwei heraus, welche uns von ganz besonderem Interesse zu sein scheinen. Hören wir zunächst, was die hochgestellten „Berl. Politischen Nachrichten“ sagen. „Die im Reichstage abgegebenen bündigen Erklärungen unseres leitenden Staatsmannes“ — so meint das Blatt — „haben der öffentlichen Meinung in Deutschland eine feste Grundlage verliehen und auf dieser fußend, kann unser Volk im Vollgefühl seiner nationalen Kraft, in ruhiger Ueberlegenheit auf das kranke Treiben der im europäischen Karpyenteiche herumplätschernden Raubfische herablicken. Das Erstarken der Burschenschaft in den Gemüthern wird von den wohlthätigsten Folgen für den Aufschwung des nationalen Erwerbslebens sein und nach gewissen Anzeichen zu schließen, ist dies jetzt schon der Fall. Wenigstens verlaute aus absolut verlässlicher Quelle, daß wichtige Branchen der deutschen Industrie, speciell die Textil- und Eisenbranche, infolge der Rede des Fürsten Bismarck mit frischer Thätigkeit erfüllt worden sind und den Eingang umfangreicher Bestellungen zu verzeichnen haben. Wir nehmen keinen Anstand, uns der Hoffnung hinzugeben, daß auch andere Industriezweige von dem Aufschwunge, den das Auftreten des Reichskanzlers dem nationalen gewerblichen Untertunungsgeiste verliehen hat, profitieren werden und daß die vaterländische Arbeit somit von den Anstrengungen, die wir behufs Sicherstellung unserer Grenzen machen müssen, keine Schwächung, sondern eine Förderung ihrer Prosperität erfahren wird. Wenn auf dem Kapitalmarkte andere Tendenzen hervortreten als auf dem Arbeitsmarkte, so können wir darin von unserem Standpunkte aus nichts Befremdliches erblicken. Was wir von der Kapitalanlage in russischen Werthen halten, haben wir wiederholt ganz unzweideutig ausgesprochen. Jetzt dürfte das Vertrauen zu der Finanzpolitik Rußlands aber umso mehr geschwunden sein, als die Versuche des Czarenreiches, in Paris, Brüssel, Amsterdam, London u. s. w. eine Anleihe aufzunehmen, kläglich gescheitert sind. Wenn die Finanzverwaltung Rußlands seit ihrem Einlenken in das panslawistische Fahrwasser für ihre projektierte Anleihe von 500 Millionen fünfprocentiger

Goldtitres keine auch nur halbwegs annehmbaren Bedingungen zu erlangen vermocht hat, so erscheint es nur natürlich, wenn das deutsche Publikum sich so schnell wie möglich der russischen Werthe entledigt. Politische Motive haben mit dieser Bewegung unseres Kapitalmarktes nicht im Entferntesten zu schaffen. Wir erinnern nur daran, daß in den Jahren 84 und 85 der Zustrom russischer Werthe nach Deutschland in sehr erheblichem Maße stattfand, obgleich damals das Bündniß zwischen uns und Oesterreich schon geraume Zeit in voller Kraft bestand. So wenig dieser Umstand damals der Einführung russischer Titres bei uns im Wege war, so wenig ist es auch jetzt die Politik, welche das Abstoßen der Russenwerthe verursacht. Der Grund hierfür dürfte vielmehr einzig und allein in der schlechten Finanzpolitik Rußlands zu suchen sein.“ Nicht minder interessant, wie die obigen Auslassungen, ist ein Artikel der „Vesperzeitung“, der sich ebenfalls mit der Rede des Reichskanzlers beschäftigt. Auch dieses Blatt zollt dem Fürsten Bismarck für seine oratorische Leistung uneingeschränkte Anerkennung, ein Umstand, der umso beachtenswerther ist, als die „Vesperz.“ auf deutschfreisinnigem, also oppositionellem Standpunkte steht. Das Blatt schreibt: „Fürst Bismarck hat einmal in einem Tischgespräche, als die Rede auf die ihm von den Franzosen, Welsen und Ultramontanen vorgeworfene diabolische Natur kam, gesagt: „Wenn ich einen Teufel im Leibe habe, so ist es ein teutonischer.“ Humoristisch, aber treffend hat er damit einen Grundzug seines Wesens bezeichnet und zugleich die Stelle angegeben, wo die Quellen seines ungeheuren Einflusses auf die Zeitgenossen und zumal auf seine Landsleute liegen. Das Wort teutonisch gehört zu den Lieblingsworten des Kanzlers und auch in seiner jüngsten Rede hat er dasselbe in einem großartigen Passus angewendet, nemlich dort, wo er von dem furor teutonius spricht, den herauszubekämpfen er die Gegner warnt. Selbstverständlich würde ohne außerordentliche Gaben des Geistes und ohne eine ganz bedeutende Willenskraft die dämonische Macht des nationalen Gefühls allein nicht ausgereicht haben, dem Reichskanzler die weltgeschichtliche Stellung zu verschaffen, die er heute einnimmt. Aber noch weniger würden die glänzendsten Eigenschaften des Geistes und die mächtigste Energie allein diese Erfolge herbeigeführt haben, wenn sie nicht in der elementaren Volkskraft begründet wären, die in diesem Staatsmanne ihre geniale Verkörperung, ihren unermüdblichsten, tapfersten, klügsten und beredtesten Vertreter gefunden hat. In bedeutamen Augenblicken — und ein solcher war der, als Fürst Bismarck jüngst im Reichstage das Wort ergriff — tritt die natürliche, alle Dissonanzen immer wieder gewaltig übertönende Harmonie zu Tage, in

welcher die Stimme des Helden und der Chor seines Volkes zusammenklingen. Das Geheimniß der Macht, mit welcher dieser Mann die Nation beherrscht, mit welcher er dem ganzen Zeitalter das Gepräge seines Willens aufdrückt, enthüllt sich am deutlichsten unserem Blicke, wenn wir ihn als den eigentlichen Anwalt Deutschlands, gleichsam vor dem Richterstuhle der Geschichte, gegen eine Welt voll Feinde auftreten sehen und die Worte vernehmen, mit denen er die Gedanken und Empfindungen seiner Nation siegreich vertheidigt. Dann fühlt jeder Deutsche: dieser Mann ist unser, Fleisch von unserem Fleische, Bein von unserem Beine und wenn einer hinzusetzt, „er hat den Teufel im Leibe“, so meint er sicherlich nichts Arges dabei, sondern nur dasselbe, was der Fürst den diabolus teutonius nannte. Die besagte Rede des Reichskanzlers hat nicht am wenigsten darin ihre Bedeutung, daß sie diese vollständige Einigkeit des Fühlens und Denkens, die zwischen der deutschen Nation und dem Leiter ihrer auswärtigen Politik besteht, der ganzen Welt anschaulich macht. Und vielleicht ist die Wirkung, die diese Rede in unserer eigenen Mitte hinterlassen wird, die werthvollste für uns. Noch nie wurde der Nation von einem großen Manne ihr eigenes Bild in so stolzen Linien und so leuchtenden Farben gezeigt, wie diesmal.“

Die in den letzten Tagen ausgegebenen Bülletins bezeichnen das Allgemeinbefinden des Kronprinzen als durchaus befriedigend. Die Nachtruhe ist ungestört und auch der Appetit beginnt sich bereits wieder zu regen. Sonnabend Nachmittag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr traf Professor Dr. v. Bergmann aus Berlin in San Remo ein und nahm sogleich eine Untersuchung des hohen Patienten vor. Der berühmte Chirurg erkannte lobend die Meisterschaft an, mit der Dr. Bramann, wie bereits gemeldet, den operativen Einschnitt vollführt hat. — Aus Wien meldet man ferner noch: Es ist kein Geheimniß, daß der im November v. J. von hier nach San Remo berufene Professor Schrötter das Leiden des Kronprinzen sogleich als Krebsart bezeichnete. Bekanntlich tauchten inzwischen mannigfache Versionen auf, welche der Krankheit einen milderen Charakter beilegte. Durch ein bemerkenswerthes Zusammentreffen der Umstände hat aber die anfangs November gestellte Prognose des Professors Schrötter auch bezüglich des Zeitpunktes der Operation eine glänzende Bestätigung gefunden. Am 9. November erludete die deutsche Kronprinzessin den berühmten Chirurgen, er möchte ihr seine Ansicht über das Leiden ihres Gemahles rückhaltlos mittheilen und namentlich auch den Zeitpunkt bezeichnen, bis zu welchem er eine Operation für unvermeidlich halte. Professor Schrötter zog in Gedanken noch einmal alle Umstände in Erwägung, überlegte einen

## Fenilleton.

### Die Strander von Erna Doon.

Nach dem Englischen des Family-Herald von A. R. (Nachdruck verboten.)

(10 Fortsetzung.)

Sie klopfte an die Thüre; als keine Antwort erfolgte, öffnete sie dieselbe. „Er ist nicht da, er muß ausgegangen sein, während ich in der Wirtschaft beschäftigt war“, sprach sie mit gutgepieltem Erstaunen. „Ich kann nicht auf ihn warten, ich muß trotz des Unwetters draußen noch einmal fortgehen, entschuldige mich bei unserem Gaste“, sagte der Alte.

Margarethe gab dem Alten keine Antwort, sondern setzte sich düster zum Tische, indem zwischen ihren gepreßten Lippen leise hervordrang: „Wo er nur bleiben mag? Warum kommt er nicht wieder, wie er versprochen hat?“

„Ein tüchtiger Wind heute“, unterbrach Neardon die trübe Stille im Zimmer. „Adieu, Margarethe.“

Und er warf seinen Mantel um, drückte die Mütze tief über die Stirn und zog in den stürmischen Abend hinaus. Margarethe war wiederum allein, allein mit ihren Gedanken, mit ihrer Angst.

Mitterweile hatte tiefe Dunkelheit die Gegend umhüllt, kein Sternlein blinkte von dem einsfarbigen Himmel. Sie kniete am Fenster nieder mit gefalteten Händen und todbleichen Wangen, die Augen unverwandt nach der Küste gerichtet, jeden Schnerv auf's Keuferste anstrengend, um den zu sehen, den sie so seh-

nüchtig erwartete; aufmerksam lauschend, ob nicht ein Geräusch durch Wind und Wogen seinen wohlbekannten Schritt ihr verkündete.

Wie lange sie so gekniet hatte, sie wußte es nicht. Plötzlich, horch, was war das? war's ein Hilfschrei? Sie sprang mit einem wilden, verzweifelten Blicke in die Höhe. Da — ihre überreizten Nerven hatten sie getäuscht — schnelle Tritte naheten, die Thüre öffnete sich, Castelnau erschien auf der Schwelle. Er erschrak, als er sie in der trüben Beleuchtung einer alten Oellampe, welche sie für ihren Vater angezündet hatte, erblickte. Kein Tropfen Blut schien durch ihre Adern zu fließen, keine Bewegung zeigten ihre todähnlichen Züge, kein Laut schlüpfte von ihren blutig-gedrückten Lippen. Die Augen weit geöffnet, aber ausdruckslos auf ihn geheftet, die Hände an eine Stuhllehne geklammert, um nicht niederzustürzen, so stand sie da.

Castelnau schlug die Thüre in die Angeln, mit einem Satz war er neben ihr. „Margarethe, haben Sie sich um meinetwillen geängstigt? Um des Himmelswillen, was ist Ihnen? Wie sehen Sie aus?“

Da lösten sich ihre Hände von dem Stuhle, ihr bleiches Haupt senkte sich matt herab, mit einem Strome von Thränen brach sie zusammen. Castelnau fing sie in seinen Armen auf und zog sie an seine Brust.

„Margarethe, geliebtes Mädchen, erhole Dich, beruhige Dich; hätte ich geahnt, daß Du so um mich leiden könntest, nimmer hätte ich Dich verlassen; aber sieh mich an, ich bin bei Dir, ich will nicht mehr von Dir gehen, ich weiß nun, daß Du mich liebst, eben so, daß Du Dich um mich geängstigt hast.“ Dabei drückte er einen Kuß auf des Mädchens Stirne.

Ungeküßt befreite sie sich aus seinen Armen, richtete den jornigen Blick auf ihn und stieß und strafend, wenn auch mit zitternder Stimme, sprachen ihre weißen Lippen: „Lassen Sie mich, lassen Sie mich von sich, wenn ein Funken von Ehre in Ihnen lebt.“

„Ehre?“ fragte Castelnau und seine Stimme tönte weich und ernst zugleich in ihrem Ohre wieder. „Ehre? Ist das Ihr Ernst, Margarethe? Sie, deren Mund mein Leben von den Mördern erlöst, deren Hände mich vom Tode zum Leben erweckt haben. Sie klagten mich an, daß ich auch nur einen Augenblick von einer Liebe zu Ihnen reden dürfte, die nicht treu und heilig sei, wie Sie selbst? O, sagen Sie, daß es nicht wahr ist, sagen Sie, daß Sie dem Manne vertrauen, der Ihnen so viel dankt, der Ihnen auch das höchste Glück auf dieser Erde danken möchte.“

„Vergeben Sie mir“, flüsterte sie und versuchte immer noch vergeblich sich aus seiner Umarmung zu lösen. „Vergeben Sie mir, es war nur ein Augenblick, daß ich zweifelte. Wie durfte ich glauben, daß Sie die weite Kluft zwischen uns vergesen könnten, wie durfte ich glauben, daß Sie für mich armes, einsames Kind wirklich Gefühle der Liebe in sich trügen, anstatt der Dankbarkeit und des Mitleids Ihres gütigen Vorgesens?“

„Es war mein Fehler, ich habe Sie überrascht, erschreckt mit meiner Festigkeit, allein Ihre Thränen um mich herauben mich selbst der Besinnung. Ich war in die Felsenklüfte hinausgegangen, um noch einmal mit meinem Gotte und mir zu Rathe zu gehen, ob meine Liebe für Sie stark genug sei, um aller Unbill der Welt zu trotzen, um Ihnen Schutz und Frieden



Augenblick und erklärte dann, daß, soweit menschliche Voraussicht überhaupt einen Zeitpunkt fixiren könne, in längstens drei Monaten eine Operation nöthig sein werde. In der That, genau drei Monate nach dieser Unterredung, am 9. Februar, hat die unaufhaltsame Entwicklung der Krankheit des Kronprinzen die Operation des Luftröhrenschnittes unvermeidlich und unaufschiebbar gemacht. Das sie vorgenommen werden mußte, betrachtet Professor Schrötter als einen Beweis dafür, daß das Leiden in der That Krebsartig ist. Alles hängt — so meint der Wiener Arzt — davon ab, ob der Eintritt ungünstiger Umstände verhütet werden kann. Ist dies möglich, dann vermag man unter Umständen die weitere Entwicklung des Leidens noch eine Zeit lang aufzuhalten; doch ist der Zustand des Patienten trotzdem ein sehr bedenklicher, indem die kleinste ungünstige Einwirkung stets von schlimmen Folgen begleitet sein kann.

Mit Bezug auf den am Kronprinzen vorgenommenen Luftröhrenschnitt schreibt man von ärztlicher Seite: Ein derartiger operativer Eingriff ist verhältnißmäßig ziemlich einfach und gefahrlos. Die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, daß bei Erwachsenen der Luftröhrenschnitt schwieriger sei als bei Kindern, trifft nicht zu; im Gegentheil könnte man behaupten, daß bei Kindern wegen der Kleinheit des Operationsfeldes und infolge anderer Momente die Manipulation weit gefährlicher als bei Erwachsenen sei. Nach der Operation, die, wenn sie regulär von statten geht, fast blutleer verläuft, wird eine silberne Kanüle in die Luftröhre eingeschoben. Dieselbe besteht aus zwei concentrischen Röhren, deren innere behufs Reinigung öfter herausgenommen und dann wieder in die äußere Kanüle hineingeschoben wird; letztere dagegen bleibt mindestens vier bis fünf Tage in der Luftröhre, bis auch sie herausgenommen wird, um gereinigt zu werden. Die Entfernung der äußeren Kanüle ist mit etwas Schmerzen verbunden, weil sie durch die Wunde Stelle gezogen wird. Vor der Operation ist die Athemnoth des Patienten in der Regel auf's Höchste gestiegen, der Brustkasten, die Bauchmuskeln, ja die Hals- und Nasenmuskeln strengen sich an, um die Luft durch die verengerte Luftröhre durchzupressen, allein meist mit ungenügendem Erfolge. Das Gesicht wird immer röther, ja endlich roth-bläulich; der Bauch zieht sich krampfhaft ein, die Gesichtszüge des Patienten sind angstvoll erregt; dann ist, da alle anderen Mittel vergeblich erscheinen, die Zeit für die Operation gekommen, dann darf man nicht länger säumen. Nach Eröffnung der Luftröhre dringt sofort zischend die Luft in dieselbe ein und der Patient athmet mit schweren und langen Zügen ununterbrochen und befreit so sein Lustbedürfnis in reichstem Maße. Dann hört er eine Weile zu athmen auf und durch die vorangegangene Qual, Angst und Athemanstrengung ist der Patient so ermattet, daß er unmittelbar nach der Operation einem mehrstündigen Schlafe sich hingibt, aus dem er gekräftigt und zufrieden erwacht. Das Athmen macht ihm keine Mühe mehr und er fühlt sich sehr erleichtert. Die Frage liegt nun nahe: Wie lange wird unser Kronprinz die Kanüle tragen müssen? Darauf ist leider keine ganz bündige Antwort zu geben, nur möge man Nachstehendes beachten: Durch den Luftröhrenschnitt wird niemals die eigentliche Krankheit geheilt, sondern man beseitigt damit nur die Athemnoth. Zieht sich aber die Geschwulst vom Kehlkopf tiefer hinab bis unter die Stelle, wo die Kanüle sitzt, dann hat auch die Tracheotomie keinen Erfolg mehr, dann ist die Erstichung durch kein Mittel mehr zu verhindern. Wenn also das Leiden unseres Kronprinzen ein gutartiges ist, so wird er die Kanüle nur so lange zu tragen genöthigt sein, als noch Athembeschwerden vorhanden sind. Ist dann die Krankheit geheilt, so kann auch die Kanüle entfernt werden und die Wunde in der Luftröhre pflegt sich sehr schnell wieder zu schließen. Gehe der Himmel, daß das Leiden des Kronprinzen einen solchen Verlauf nimmt! Sollte aber dasselbe — wie es ja leider der Fall zu sein scheint — ein bö-

artiges sein, sollte die Wucherung tiefer dringen und eine Heilung nicht erfolgen, dann wäre an eine Entfernung der Kanüle überhaupt nicht zu denken und schließlich würde auch diese den hohen Patienten nicht vor dem Erstichungstode bewahren.

Der russische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Paul Schuwaloff, ist nach längerer Abwesenheit am Sonnabend Morgen wieder in der deutschen Reichshauptstadt eingetroffen und hatte noch an demselben Tage eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. — Der Gouverneur von Berlin, Generaladjutant v. Werder, welcher bekanntlich lange Jahre hindurch Militärbevollmächtigter bei der deutschen Botschaft in Petersburg und als solcher der Person des russischen Kaisers attachirt war, wird voraussichtlich in nächster Zeit sich auf mehrere Wochen zum Besuche nach der russischen Hauptstadt begeben. Diese Reise des Generals ist eine schon seit längerer Zeit beschlossene Sache; auch soll, wie es heißt, Kaiser Alexander bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin den General aufgefordert haben, St. Petersburg, wo er so viele warme Freunde besitzt, wieder einmal zu besuchen.

Die Vorlage, betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode von 3 auf 5 Jahre, wurde bekanntlich in der Reichstagsitzung am 7. Februar mit 183 und 95 Stimmen, also mit einer sehr bedeutenden Majorität angenommen. Dies ist um so auffälliger, als die sog. Kartellparteien den vereinigten Oppositionsparteien bei vollbesetztem Hause nur um einige zwanzig Stimmen überlegen sind. Die Abstimmungsliste ergibt nun, daß in jener Sitzung vom Centrum nicht weniger als 45 Mitglieder, also beinahe die Hälfte, fehlten, darunter 10 ohne Entschuldigung. Von den Socialdemokraten vermiste man 8, darunter 7 ohne Entschuldigung und von den Polen waren gar nur 2 anwesend. Auch vermiste man 6 deutsch-freisinnige Abgeordnete, darunter zwei, nämlich die Abgg. Richter und Siemens, ohne Entschuldigung. Herr Richter also, welcher obige Vorlage auf das Aergste bekämpfte, weil sie angeblich eine Schwächung der Volkrechte bezwecke, hielt es nicht einmal für der Mühe werth, sich an der Abstimmung über jenen Gesetzesentwurf zu betheiligen.

Sicherem Vernehmen nach wird bereits in den nächsten Tagen dem preussischen Landtage eine Vorlage zugehen, die für den Ausbau des namentlich in strategischer Hinsicht bisher sehr vernachlässigten Eisenbahnnetzes an der östlichen Grenze eine Summe von etwas über 100 Millionen Mark fordert.

**Oesterr.-Ungar. Monarchie.** Nach einer dem „Hamb. Korresp.“ aus Wien zugehenden Meldung beabsichtigt Kaiser Franz Joseph anlässlich seines in diesem Jahre stattfindenden vierzigjährigen Regierungsjubiläums eine allgemeine Amnestie zu erlassen. Ausgeschlossen davon sollen nur die wegen anarchistischer Verbrechen Verurtheilten sein. Dieser Gnadenakt dürfte sich auf Tausende erstrecken und ist der Justizminister angeblich bereits mit der Ausarbeitung eines darauf bezüglichen Gesetzesentwurfes beauftragt. — Die rumänische Regierung hat der österreichischen gegenüber den Wunsch geäußert, den Zollkrieg, welcher zwischen den beiden Staaten seit einiger Zeit geführt wird, nunmehr endlich beendigt zu sehen. Infolge dessen finden seit einigen Tagen vertrauliche Verhandlungen zwischen den betreffenden Regierungen statt. Officielle Verhandlungen stehen erst zu erwarten, wenn über die Grundlage des neu abzuschließenden Handelsvertrages eine Einigung erzielt ist.

**Frankreich.** Der Kriegsminister Rogerot erklärte in einer der letzten Sitzungen des Senats, er beabsichtige die Armee in fünf große Militärkommandos einzutheilen, deren Inhaber auch die Oberbefehlshaber der betreffenden Korps im Kriege sein sollen. Die Kommandeure belämen auf diese Weise bereits im Frieden Gelegenheit, mit den ihrer Führung im Kriegsfalle anvertrauten Armeekorps bekannt zu werden. In Friedenszeiten sollen diese fünf Oberkommandirenden sammt ihren Generalstäben in Paris Aufenthalt nehmen.

**Großbritannien.** Am Freitag wurden die beiden Häuser des englischen Parlamentes mit Verlesung einer Thronrede eröffnet, welche in rein geschäftsmäßigem Tone gehalten ist und somit keinen Anspruch auf das allgemeine Interesse erheben kann. Desto beachtenswerther aber ist die Rede, mit welcher der Premierminister, Lord Salisbury, die Adressdebatte im Unterhause einleitete. Der englische Staatsmann erklärte nemlich, er glaube ebenso wie der deutsche Reichskanzler an die Erhaltung des Friedens; ja er wisse auf das Bestimmteste, daß Rußland an eine kriegerische Aktion zur Zeit nicht denke und sich einer solchen sorgsam enthalten werde. Der Berliner Kongreß habe, wie die meisten derartigen Konferenzen, seinen Abschluß durch ein Kompromiß gefunden und nur der diplomatischen Geschicklichkeit des Fürsten Bismarck sei es zu danken, daß England sich zur Annahme dieses Kompromisses bequem habe. Wenn der deutsche Reichskanzler der Ansicht sei, daß kriegerische Ereignisse im türkischen Reiche Deutschland nur wenig berühren und daß man daher in Berlin alle Aufmerksamkeit den Vorgängen zuwenden werde, die eventuell an den Grenzen Deutschlands und Oesterreichs eintreten könnten, so möge diese Politik vom deutschen Standpunkte aus gerechtfertigt erscheinen. Englands Aufgabe sei jedoch eine andere, indem es die Interessen verteidigen müsse, die es drei, ja vier Generationen hindurch im Südosten Europas vertreten habe. Diese Interessen könnten aber nur durch eine abenteuerliche oder illegale Aktion Rußlands gefährdet werden, eine Eventualität, die in nächster Zeit wohl kaum eintreten dürfte. — Der Bischof von Exeter hat die Geistlichen seiner Diocese angewiesen, des deutschen Kronprinzen in besonderer Fürbitte zu gedenken. — Die englische Regierung wendet die gegen die Irländer erlassenen Ausnahmegesetze mit rücksichtsloser Strenge an. Selbst die Mitgliedschaft des Hauses der Gemeinen kann die gegen jene Gesetze zuwiderhandelnden nicht vor der Verfolgung durch die Gerichte schützen. Wie jüngst der Abgeordnete Payne, so wurde nunmehr auch der parnelli'sche Abgeordnete Gihely, als er das Parlamentsgebäude verließ, wegen einer am 16. October v. J. in Irland gehaltenen Rede aufrührerischen Inhaltes verhaftet. — An den Vizekönig von Indien, Lord Dufferin, ist seitens des Londoner Kabinettes die Aufforderung ergangen, von seinem Posten zurückzutreten. In die vierjährige Amtsführung Dufferin's fallen nemlich alle entscheidenden Akte der Nachgiebigkeit Englands gegenüber dem Vordringen Rußlands in Mittelasien; wir nennen nur: die Befegung von Merv seitens der Russen, den afghanischen Grenzhandel und die Erbauung der transkaspischen Bahn. Lord Dufferin selbst räumt ein, daß die geographisch-strategische Lage dadurch sich so zu Ungunsten Indiens verschoben habe, daß ein Wechsel der britisch-indischen Politik unabweisbares Bedürfnis sei. Die Regierung Indiens dürfte nunmehr einer militärischen Autorität anvertraut werden. Man sucht bislang jedoch in London noch vergebens nach einer für diesen Posten geeigneten Persönlichkeit.

**Rußland.** In Petersburg kursirt das Gerücht, die Kaiserin habe die Protektion über ein großes von den Franzosen in Paris projectirtes Wohlthätigkeitsfest übernommen, dessen Einnahmen angeblich zur Hälfte dem „rothen Kreuz“, zur Hälfte der französischen Kolonie in Petersburg zu Gute kommen sollen. Die Bestätigung dieses Gerüchtes, welches die deutsche Presse in Petersburg in nicht geringe Aufregung versetzt hat, bleibt abzuwarten. — Am 6. Januar vollzog sich in Tschardshui ein Ereigniß, das wohl würdig ist, in der modernen Geschichte Mittelasiens einen Glanzpunkt zu bilden. Was vor 10 Jahren Niemand zu hoffen wagte, ist heute schon eine vollendete Thatfache: wir meinen die Legung eines Schienenweges bis in das Herz Mittelasiens. Ein Hauptzweck bei der Vollenbung dieser Bahn bildete die Ueberbrückung des Amu-Darja. Für den General Annenloff, der jenen Bau leitete, giebt es aber kein unüberwindliches Hinderniß. Hunderte von Weilen mußte das Material herangeschleppt werden,

Freude und Bonne für das Leben zu bieten. Ich kam zu keiner ruhigen Ueberlegung, nur Sehnsucht und Leidenschaft tobten in meinem Herzen, alle Fragen des Verstandes überdünnte das eine Gefühl, daß das Leben ohne Sie öde und leer sei, wie der weite Ocean zu meinen Füßen. — Aber, wußte ich, ob Sie meine Liebe erwiderten? Mit Zagen und Zweifel lehrte ich zurück. Da entdeckten mir die Thränen der Angst, die Sie um mich geweint, daß Ihr Herz mir in gleicher Sehnsucht entgegenschlug und in der Seligkeit dieser Erkenntnis stürmte ich bedachtlos auf Sie ein. Verzeihen Sie dem Ueberglücklichen und sagen Sie mir nun, daß Sie mein auf ewig sein wollen.“

Er hatte nun ihre kleine Hand freigegeben und die immer noch schwanke Gestalt sanft auf den niedrigen Schemel am Fenster gesetzt.

Sie schwieg lange, nicht Glück und Bonne, sondern ein bitterer Schmerz malte sich auf ihrem Angesichte, das er ängstlich forschend beobachtete, ohne daß er wagte, sie weiter zu drängen.

Endlich öffneten sich Margarethen's bebende Lippen langsam, um leise aber mit unabweislicher Entschiedenheit zu ihm zu reden: „Helfen Sie mir tragen und beten — ich liebe Sie so heiß, so aufrichtig, aber nimmermehr darf ich Ihr Weib sein. Hören Sie mich an: wenn ich Ihnen sagte, daß die Klüft, welche Geburt und Verhältnisse zwischen uns aufgerichtet haben, uns auf ewig trennen müsse, so weiß ich, was Sie antworten würden. Aber es ist mehr als das. Ich sagte Ihnen einmal, daß Sie nicht wissen, was mein Leben eigentlich ist; erlösen Sie mir, es Ihnen heute zu zeigen. Der Fluch, welcher darauf ruht, ist nicht durch

meine Sünde auf mich gekommen. Aber hören Sie (und sie faltete die Hände): ich bin ein starker eifriger Gott, der über die so mich hoffen die Sünde der Väter . . .“

„Um Gotteswillen halten Sie ein“, rief Castelnau, seine Hand auf ihre Lippen legend. „Gottes Gnade ist größer als sein Zorn. Vertrauen Sie mir an, was Sie drückt, ich will Ihnen tragen helfen, ich will Ihnen rathen, will Sie schützen, was es auch sei, Sie lieben mich und keine Macht der Erde und keine Schuld der Erde soll Sie von mir trennen.“

„O, wenn Sie wüßten“, fuhr sie in sich zusammenschauernd fort, „Sie würden mich nicht zum Weibe begehren, sicher nicht. Aber ich darf es Ihnen nicht sagen, die Lippen meiner sterbenden Mutter haben meinen Mund für immer geschlossen und ich habe ihr geschworen, meinem Vater nicht zu verlassen. Stehen Sie mir in meinem Kampfe bei, indem Sie von mir geben und mich meiner Pflicht überlassen. Es giebt so viele Mädchen, schöne, kluge, vornehme Mädchen, Sie werden unter allen doch eine finden, die Sie lieben können, geben Sie und vergessen Sie mich.“

„Werden Sie sich so leicht bereit finden, mich zu vergessen?“ fragte Castelnau ruhig zurück.

„Ich habe Niemand sonst zu lieben“, flüsterte sie traurig, das malte Haupt schüttelnd.

„Und ich“, entgegnete er, ihre Hand wieder in die seinige nehmend, „ich habe die ganze Welt durchreist und viele schöne und kluge und vornehme Frauen gesehen, trotzdem, Margarethe, bist Du die erste, vor der mein Herz in Sehnsucht und Liebe erzittert und nimmer werde ich Dich vergessen. — Ich will Dich nicht drängen,

ich verlange heute noch keine Antwort. Ueberlege bis morgen, frage den Himmel und Deine eigene Seele, ob das Wort der Todten Dich binden kann, die einem unmündigen Kinde ein Versprechen abnahm, dessen Sinn es nicht kannte, ob Du das Recht hast, das Glück und den Frieden nicht nur Deiner selbst, sondern auch eines zweiten Lebens zu vernichten, um der Todten willen. Frage und denke und morgen gieb mir Antwort.“

„Und wenn die Antwort lautet, daß die Tochter bei ihrem Vater bleiben muß?“ versetzte sie mit einem tiefen Seufzer in seine Augen schauend.

Bernon Castelnau beugte sich liebend über die zarte Gestalt. „Wenn der Tod diese meine Augen geschlossen hat und diese meine Lippen nicht mehr unsere irdische Sprache reden können und dies mein Herz nicht mehr schlägt, dann werde ich von Dir scheiden.“

„So wollen Sie mir freien Entschluß weigern?“ fragte sie bestürzt.

„Wenn er wirklich frei ist — nicht — aber von Dir gehen, Dich hier schutzlos zurücklassen in der Gewalt eines Schurken, der mir soeben selbst gesagt hat“ — und die Adern schwellen ihm bei dem Gedanken an jene Scene.

„Was?“ hauchte das Mädchen athemlos, haben Sie Ferguson gesehen, hat er Sie bedroht?“

„Mein Lieblich, warum diese gewaltige Furcht?“ suchte er sie zu beruhigen, indem er ihre bleichen Wangen streichelte: „Steh ich nicht wohlbehalten vor Dir?“

„Aber er wollte Ihnen ein Leid anthun? o sprechen Sie die Wahrheit, erzählen Sie mir Alles, jedes Ver-



alle Kräfte, sowohl geistige als physische, wurden angestrengt und in kaum 4 Monaten stand das Riesenwerk vollendet da. Am 6. Januar fand die feierliche Einweihung der Brücke statt. Der erste Zug, bekränzt und beslaggt, die Devise „Gott erhalte den Czaren“ als Schild führend, passirte die Brücke. Die Natur selbst schien sich aufzuheben gegen das Gebild von Menschenhand, denn das Wetter, welches bis dahin warm und der Arbeit günstig gewesen war, hatte sich am Morgen des 6. Januar in ein kaltes, regnerisches und zugleich stürmisches Herbstwetter umgewandelt und drohte die Festlichkeit zu stören. Nachdem das Militär Aufstellung genommen hatte, erschien ein Geistlicher, gefolgt vom General Annentoff und den verschiedenen Ingenieuren. Das geladene Publikum nahm auf der Plattform des Boges, die ebenfalls bekränzt und beslaggt war, Platz. Unter den Klängen der russischen Nationalhymne setzte sich der Zug dann in Bewegung und zerriff unter nicht endenwollendem Hurrah die über die Brücke quer gespannte seidene Schnur, welche sich als letztes Hinderniß ihm entgegenstellte. Unter den Mitfahrenden mag wohl Manchem das Herz etwas stärker gepocht haben, wie gewöhnlich, als der Zug in der Mitte der Brücke angekommen war, aber das dürfte nur für einige Augenblicke der Fall gewesen sein. Wenigstens bemächtigte sich alsbald der Meisten ein Gefühl der Sicherheit und Ruhe, denn man hörte wenig oder gar nichts von jenem unangenehmen Krachen, welches gewöhnlich bei den ersten Fahrten auf Holzbrücken so unangenehm auf die Nerven einwirkt. Nachdem der Zug zurückgekehrt war, wurden die Honoratioren der Stadt Tschardschui vom General Annentoff zu einem solennen Frühstück eingeladen.

**Russische Zustände.**

Seit mehreren Wochen sind fast sämtliche Universitäten in Rußland geschlossen und ihre Wiederöffnung ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Schließung erfolgte, weil die Studenten, welche durch das neue Statut in einer geradezu erniedrigenden Weise gemaßregelt wurden, sich gegen die Personen auflehnten, die das harte Statut durch die Ausführung noch widerwärtiger machten. Besonders war dies in Moskau der Fall, wo ein Inspektor Brisgaloff die Studenten zum Aufruhr trieb. Wir entnehmen dem Berichte eines russischen Korrespondenten der „Times“ die nachstehende Schilderung der Vorgänge an der Moskauer Universität:

Unter dem Regime des Inspektors Brisgaloff waren die zehn Karcerräume immer gedrängt voll. Nach Außen hin wollte er aber sich den Anschein geben, als ob Alles durch ihn am Besten bestellt wäre. Er organisierte einen Gesang- und Musikverein unter den Studenten, dessen Leitung er selbst übernahm und gewährte den Mitgliedern mancherlei Vergünstigungen. Aber die Mitglieder hatten andere Pflichten als Singen und Musizieren! Es wurde von ihnen erwartet, daß sie ihre Kameraden überwachen und alle etwaigen Unregelmäßigkeiten ihren Vorgesetzten berichten. Dieses entwürdigende System theilte die Studenten in zwei Parteien, in Spione und Spionirte.

Ende November verbreitete sich das Gerücht, Brisgaloff werde gelegentlich des Studenten-Koncertes am 4. December geohrfeigt werden. Das Konzert fand in dem Aleksaale statt und bei Beginn desselben schien Alles glatt zu gehen. Allein während das Auditorium mit Spannung den Klängen der Erdmannsdorfer'schen Violine lauschte, trat der Jurist Sjenjawski auf Brisgaloff zu und verles ihm mit den Worten: „Ich habe keine persönliche Abrechnung mit Ihnen!“ eine schallende Ohrfeige. Brisgaloff schrie um Hilfe und rief die Polizei herbei, die Sjenjawski sofort verhaftete. Brisgaloff wendete sich dann an den Kurator der Universität, v. Rapnift und bot seine Demission an. Dieser aber lehnte dies ab und versprach, die Sache irgendwie zu ordnen.

Am nächsten Tage herrschte große Aufregung an der Universität, insbesondere unter den Juristen. Sie gingen von einem Hörsaale zum anderen und versuchten, eine allgemeine Versammlung für den nächsten Tag zu veranlassen. Die ehemaligen Höglinge des Kaitoff'schen Lyceums ließen es an Egegenanstrengungen nicht fehlen, ja sie gingen so weit, daß sie den Thüringang verstellten, um ihre Kollegen nicht einzulassen. Sie wurden jedoch bei Seite geschoben und man vereinbarte, daß am nächsten Tage die Versammlung in der großen Universitäts-halle stattfinden solle.

Der Kurator, v. Rapnift, ein ehemaliger Staatsanwalt, kam zur Universität und richtete an die Juristen eine sehr ernste und pathetische Ansprache. Aber seine Aufforderung, die Studenten sollten ihre Sympathie für Brisgaloff kundgeben, wurde mit Hohn, Gelächter und Ausrufen des Unwillens aufgenommen. „Wer hinter Jemandens Rücken schreit, ist ein Schuft!“ rief nun Kurator Rapnift wild aus. Das brachte die Studenten in Wuth und sie begannen zu zischen und zu schreien, so daß der Kurator in größtem Zorne und mit drohenden Aeußerungen die Universität verließ.

Am nächsten Tage versammelten sich etwa zweihundert Studenten in der Universitäts-halle, während fünfhundert außerhalb derselben warteten, umgeben von einer großen Menge von Zuschauern. Die Versammlung wurde jedoch von der Polizei unterbrochen, die eingebrungen war und die äußere Thür abgeschlossen hatte. Die Studenten wollten sie wieder öffnen und dabei kam es zum ersten Handgemenge mit der Polizei. Letztere, unterstützt von Hausmeistern, stand fest, aber dennoch gelang es den Studenten, sich in den Besitz des Thores zu setzen; einige von ihnen wurden dabei verletzt, viele am Kopfe getroffen. Etwa hundert Studenten drangen nun von Außen in die Halle und alle verlangten nach dem Rektor. Dieser war aber nicht willens, sie zu empfangen. Endlich ließ er sich herbei, eine Deputation in der Universitäts-halle anzuhören. Dieselbe verlangte: 1. die Entlassung Brisgaloff's; 2. die Befreiung Sjenjawski's; 3. Zurückziehung des neuen Statuts und Wiederherstellung des Statuts von 1863; 4. Straflosigkeit für die Studenten wegen Veranlassung dieser Versammlung. Der Rektor bemühte sich, sie zu beruhigen, sprach sehr versöhnlich, aber ausweichend.

Vor dem Universitätsgebäude hatten sich inzwischen die Sachen sehr schlimm gestaltet. Eine Abtheilung Kosaken schloß den Universitäts-hof in drei dichten Reihen ein und nachdem das Militär vergeblich versucht hatte, die Studenten zu zerstreuen, begann es, auf dieselben einzudringen und mit den kurzen Peitschen auf sie loszuschlagen. Erst als ein Officier, der bis dahin ruhig mit seinen Bekannten unter den Zuschauern geplaudert hatte, von einem Studenten ersucht worden war, dies Schlagen einstellen zu lassen, hörten die Kosaken mit dem Schlagen auf.

Als am 7. December sich die Studenten wieder im Universitäts-hof versammelten, wurde abermals Militär-macht gegen sie aufgeboten. Die Kosaken ritten mit eingelegten Lanzen, wie gegen einen Feind, im Galopp gegen die Universität, die von einer großen Volksmenge umgeben war. Die Menge schrie, viele Weiber wurden ohnmächtig, die Studenten aber empfangen die Kosaken mit einem Hagel von gefrorenem Straßenschnee. Hierauf machten die Kosaken von ihrer „Kogaska“, einer kurzen Knute, Gebrauch und dazwischen fing die Polizei die Studenten ab, um sie zu verhaften. Dennoch entkamen viele, aber die Kosaken machten Jagd auf sie von der Straße, von Haus zu Haus, jeden peitschend, den sie erreichen konnten. Zwei Kosaken, die einen Studenten gefangen hatten, packten ihn bei den Schultern, zwangen ihn, zwischen ihren Pferden zu gehen und sehten dann die Kasse in scharfen Trab.

Nach diesen Ereignissen versuchten etwa 1000 Studenten, Universitäts-hörer, Höglinge der Petrowski-Akademie und der Technik, ein Meeting auf dem Straßnoi-Boulevard abzuhalten. Eine Adresse von Studentinnen, die ihnen Muth und Sympathie zu-

sprachen, wurde vorgelesen und sodann eine Resolution beschlossen, in welcher gefordert wurde: 1. Befreiung der Studenten; 2. Bestrafung der Kosaken und Polizisten wegen ihres rohen Benehmens. Aber in diesem Augenblicke zeigten sich berittene Gendarmen. Sie kamen in scharfem Trab heran, von allen Seiten die Studenten einschließend. So wie sie die Studenten erreichten, hieben sie mit Häuten und Säbeln auf dieselben ein. Unmittelbar darauf eilten den Gendarmen und Polizisten Dwornik und Fleischknechte u. A. zu Hilfe. Widerstand war nun unmöglich und die Studenten suchten nach allen Richtungen zu entfliehen. Aber auf dem gefrorenen und glatten Boden stolperten viele und stürzten nieder. Diese wurden dann von Polizisten und Dwornik geschlagen und getreten! Bei dem Straßnoi-Kloster bemühte sich die Polizei, den Studenten die Flucht abzuschneiden und sie gegen die hohen Mauern, die das Kloster umgeben, zu drücken. Nun wurde ein schreckliches Gerücht über die Studenten gehalten. Unter den Schlägen der Polizisten und Dwornik fielen etliche bewußtlos nieder, zwei wurden todtgeschlagen. Viele Studenten kamen mit gebrochenen Fingern, gebrochenen Rippen, verletzten Köpfen u. heim. Fünf waren im Ganzen getödtet worden. Nach diesem Tage wurden die Studenten verhaftet, wo man sie fand: auf der Straße, in Privathäusern, in ihren Wohnungen. Die Schwerverletzten wurden in besondere Verwahrung genommen und in ein Gefängniß gebracht, damit ihnen Schweigen auferlegt werde und die Wahrheit nicht an's Licht komme. Professor Sleskoffski wollte seine Assistenten in die Wohnungen der Verwundeten schicken, sie fanden aber Niemanden, denn Alle waren verhaftet.

In der Petrowski-Akademie versammelten sich nach diesen Ereignissen die nicht verhafteten Studenten, um zu berathen, auf welchem Wege man wenigstens von dem Schidiale der vermissten Kollegen etwas erfahren könnte. Der Direktor der Akademie, Professor Junge, versprach, nicht nur Erkundigungen einzuholen, sondern sich auch zu ihren Gunsten zu verwenden. Andere Professoren wendeten sich an den General-Gouverneur Fürsten Dolgorouff um Information über die vermissten Studenten, erhielten aber keine. Ja, die Verwaltungsorgane gaben vor, gar nicht gehört zu haben, daß irgendwelche Studenten verletzt oder getödtet worden seien. Der Rektor und die Professoren bemühten sich, die Studenten zu beruhigen und theilten ihnen das Versprechen des General-Gouverneurs mit, daß die Kosaken und Polizisten, die gegen die Befehle ihrer Vorgesetzten und gegen die Instruktionen gehandelt haben, bestraft werden sollen. Dann begann das Strafgericht zu walten; 30 Studenten wurden sofort von allen russischen Universitäten relegirt. Am frühen Morgen wurde ihnen das Urtheil bekannt gegeben, dann hielt man sie bis zu Abend in Gewahrsam und überlieferte sie der Polizei, die sie sofort in Verbannung schickte, ohne daß ihnen erlaubt worden wäre, noch einmal ihre Wohnung zu betreten.

Nicht nur Studenten, auch Doktoren, Advokaten und Studentinnen wurden im Laufe der Woche in großer Zahl verhaftet, Alle unter der Anklage, daß sie zur revolutionär-socialen Partei gehörten. Man hielt sie anfangs in Einzelhaft und „verschickte“ sie dann unter Polizei-Aufsicht in entfernte Orte. Niemandem wurde gestattet, seine Angehörigen noch einmal zu sehen, ebensovienig wurde Einer von ihnen verhört oder ihm sein Vergehen bekannt gegeben. Nur bei Hausuntersuchungen wurden amtliche Berichte vorgelegt. Irgendwelche nennenswerthe Schriftstücke fand man aber trotz eingehender Nachforschungen nicht; dessen ungeachtet wurden die Verhafteten exilirt. Am 12. December, nachdem die Universität geschlossen war, erschienen Plakate des Inhaltes, daß das Publikum beunruhigenden Gerüchten keinen Glauben schenken soll. Allein dem Publikum wurde nicht gestattet, sich in die Nähe der Plakate zu begeben, um sie zu lesen. Urd so ist heute noch die Moskauer Universität geschlossen.

heimlichen macht meine Sorge nur entschlicher“, flehte sie mit Todesangst in den treuen Augen.

„Er drohte mir nicht“, tröstete Castelnau, „ich hatte über meine Gedanken die Zeit auf meinem Spaziergange vergessen, da kam er mit noch einem Manne mir plötzlich in den Weg.“

„Kannten Sie den Anderen?“

„Nein, er trennte sich von Ferguson, als die Beiden mich gewahrten und nur letzterer suchte eine Begegnung, das heißt Streit mit mir.“

„Bitte, bitte, erzählen Sie weiter“, drängte das Mädchen.

„Warum? Es würde nutzlos sein und Sie verletzen.“

„Das ist hier Nebensache, um Thret-, um meinetwillen sprechen Sie.“

„Nun denn, Margarethe, die wüthendste Eifersucht leitete seine Worte. Er forderte mich auf, die Rüste zu verlassen, für welchen Fall er mir Frieden und ungeführte Abreise zusicherte, um Deinetwillen, damit Du ihm nicht gram werdest, wenn Du nachher seiner Macht überlassen bleibst.“

„Und wenn Sie nicht ziehen? drohte er Ihnen in diesem Falle?“

„Nein, es war, als wollte er eine Drohung ausstoßen, indeß vollendete er sie nicht, sondern hielt plötzlich inne, ich weiß nicht, aus welchem Grunde.“

„War er bewaffnet?“

„Nein, ich glaube, wenn er Waffen bei sich geführt hätte, würde er einen Angriff versucht haben.“

Das Mädchen schwieg, ein Bild der Angst und Verzweiflung. Castelnau schlang seinen Arm um sie.

„Margarethe, Geliebte, was fürchtest Du? Vertraue mir, glaube mir, mein Rath kann Dir nützlich sein und ich fürchte nicht für mein Leben.“

Anstatt jeder Antwort stöhnte sie laut und suchte sich vergeblich den Lieblosungen des stärkeren Geliebten zu entziehen.

„Ich gab Dir Zeit bis morgen, meine Frage zu beantworten, hob er wieder in entschiedenem Tone an, eins aber muß ich wissen, hat dieser Ferguson irgend welches Recht auf Dich?“

„Nein“, lautete die hastige Entgegnung.

„Aber Du fürchtest ihn. Hast Du irgend einen Grund, ihm Deine Abneigung nicht so offen zu zeigen, als Dir um's Herz ist?“

Sie schwieg.

„Ich verlange Antwort“, bestand er ernst.

„Ja“, lautete es leise und scheu.

„Warum?“ forschte der ernste Mann unerbittlich weiter.

„Fragen Sie mich nicht, ich darf nicht mehr sagen“, flehte sie.

„Es mag dem so sein. Ich bescheide mich für heute bei dieser Erklärung, wohl verstanden, nur für heute.“

„Es sei so“, bestätigte das Mädchen in leisem, hohlen Flüsterton, während sie das farblose Antlitz zu dem Geliebten emporhob, der einen langen heißen Kuß darauf drückte, um sich dann mit einem schnellen „gute Nacht!“ — der Zeiger der alten Uhr wies auf elf — von ihr zu wenden und sein Zimmer zur Nachtruhe aufzusuchen. Der Kuß, sie fühlte es, war ein Siegel ihres Bundes. Aber ach, morgen, wenn er die volle

Wahrheit wissen würde, die ihr düsteres Leben umschleierte, würde er sie dann noch in seine Arme nehmen, zum Weibe begehren? „Unmöglich“, dachte sie, o wäre ich nie geboren, oder wäre ich gestorben, ehe ihn mein Auge sah.“

Ueber eine Viertelstunde stand Margarethe regungslos an der Stelle, wo der Geliebte sie verlassen hatte, ihre Hände krampfhaft gefaltet, ihr Antlitz ein Marmorbild. Sie hörte nicht, wie der Sturm um den Rauchfang heulte, noch wie der Regen an die Fenster schlug, sie hörte nur das Pochen des eigenen Herzens, die wilde Klage: „Wie lange soll es dauern dies elende Leben?“

Da, was veränderte mit einem Male ihre ganze Gestalt, daß jähes Noth ihr Antlitz bedeckte, ihre Arme sich hoben, mit fliegender Hast den Leuchter zu packen, das Licht zu löschen; daß sie geräuschlos aus dem Zimmer stürzte in die kleine Hinterküche daneben und nach einem kaum sekundenlangen Bestimmen hinter der Fallthüre der Kellertreppe verschwand?

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischtes.**

— Chicago. Amos Snell, ein dreifacher Millionär, wurde in der Nacht zum Mittwoch von Dieben, die er beim Erbrechen seiner Kasse ertappte, erschossen. Der Verstorbene war 60 Jahre alt und in weiten Kreisen sehr gern gesehen.



## Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

**Vom Landtage.** Beide Kammern beschäftigten sich in ihren Sitzungen am Freitag ausschließlich mit Petitionen. Die erste Kammer beschloß, das Gesuch des emeritierten Kirchschullehrers Müller in Liegau, seine Pension betr., sowie die Petition des Privatisten Gottlieb Philipp und des Gastwirthes Paul Philipp in Dresden um Rückerstattung von 200 R. Stempelsteuer auf sich beruhen zu lassen, dagegen nachstehende Eingaben auf Grund der Landtagsordnung für unzulässig zu erklären: das Gesuch der Gemeindevertretung Mittel Saiba um Ertheilung der Concession zur Errichtung einer Apotheke daselbst, die Petition Tollert's in Baunsdorf, eine Sturbuchangelegenheit betreffend und die des Herrn Quas in Kadisch, die auf seinem Grundstücke angelegte Halbe des königl. Braunkohlenwerkes Kadisch betreffend. Der Vorsitzende der Petitionsdeputation, Hr. v. Burgl, betonte bei dieser Gelegenheit, daß es für die Deputation außerordentlich peinlich und bedauerlich sei, so viele Eingaben für unzulässig erklären zu müssen, aber die Petenten beachten eben noch viel zu wenig die Vorschriften der Landtagsordnung. — Die zweite Kammer befaßte sich zunächst mit einer Petition pensionirter sächsischer Officiere um Aufhebung der zur Zeit zu Recht bestehenden Bestimmung, wonach die pensionirten Officiere die geleisteten Beiträge zum Staatspensionsfond auch dann zu zahlen haben, wenn sie keine pensionsberechtigte Frau bez. Kinder besitzen. Ohne weitere Debatte beschloß die Kammer dem Deputationsantrage gemäß, diese Petition auf sich beruhen zu lassen, ebenso wie das Gesuch Friedr. Wegner's in Wablenz um Aufhebung der dortigen Wegegeld-Einnahme an der Augustusburgerstraße und das des Fuhrwerksbesizers Müller in Altendorf, ein seitens der Behörde abfällig beschiedenes Baugenehmigungsgesuch betr.

Bei Ihren königl. Majestäten fand am Sonntag zu Ehren der Anwesenheit Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Maria Josepha Theresia dansant statt, woran auch die Familie Sr. königl. Hoheit des Prinzen Georg Theil nahm. Es waren zu der Festlichkeit gegen 100 Personen geladen.

Der am Sonnabend in den Räumen des königl. Hoftheaters der Neustadt arrangirte Subscriptions Ball war, wie seine Vorgänger in früheren Jahren, sehr zahlreich aus den hervorragendsten Kreisen der Residenz besucht und brachte eine wahrhaft bezaubernde Vorführung der mehr oder minder geschmackvollsten und kostbarsten Toiletten. Gegen 1/2 10 Uhr erschien in der Hofloge Sr. Majestät der König mit Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Maria Josepha, sowie der Prinz Georg mit der Prinzessin Rathilde und dem Prinzen Friedrich August. Ihre Majestät die Königin ist leider infolge Unwohlseins noch an das Zimmer gefesselt. Nahezu eine halbe Stunde verblieben die hohen Herrschaften im Saale und beehrten ununterbrochen eine große Anzahl Damen und Herren mit Ansprachen, während welcher Zeit der Tanz unterbrochen wurde. Nach dem Cercle begaben sich die Herrschaften wieder in die Logen zurück, welche sie gegen 1/2 11 Uhr zur Heimfahrt verließen. Der Ball erreichte gegen 2 Uhr sein Ende.

Im Ober-Postdirektionsbezirke Dresden betrug im Monat Januar die Einnahme für Wechselstempelmarken 13,686 R. (2600 R. mehr gegen Januar 1887) und für Wertzeichen zur Entrichtung der statistischen Gebühr 4543 R. 81 Pf. (510 R. 7 Pf. mehr).

Im Residenztheater ging am Sonntag als Nachmittagsvorstellung wieder einmal die Karlsche Post „Das Mädel mit Geld“ und zwar vor fast ausverkauftem Hause in Scene. So oft man diese Dichtung auch gesehen haben mag, immer wieder übt dieselbe einen eigenartigen Reiz auf den Zuschauer aus. Alles ist eben in dieser Poste gesund: der Humor, die Charakteristik, sowie das ganze Denken und Empfinden der handelnden Personen. Dazu kommt, daß die Darstellung, sowohl was die Einzelleistungen, wie das Ensemblespiel betrifft, infolge der zahlreichen Aufführungen sich mit der Zeit zu einer wahrhaft vollendeten gestaltet hat. Namentlich sind es Fräulein Paula Löwe, sowie die Herren Searle und Frank, welche durch peinliche Ausarbeitung ihrer Rollen bis in die kleinsten Details auf dem Gebiete scharfer und lebendiger Charakteristik Unübertreffliches leisten. Unter diesen Umständen kann dem Publikum der Besuch dieser Vorstellung immer und immer wieder empfohlen werden.

In der Mittwoch-Abend abgehaltenen Monatsversammlung des Thierschutzvereines „Androsus“ erfolgten zahlreiche Anzeigen über Thierquälereien an Pferden, Hunden u. s. w. und wurde sodann mitgetheilt, daß 302 Liter Futter zur Winterfütterung der Singvögel im Freien zur Verwendung gelangt sind. Dem Thierasyl auf der Tannenstraße wurden im Januar 41 herrenlose Hunde zugeführt. Die Ursache dieser Steigerung ist darin zu suchen, daß viele unbemittelte Hundebesitzer zur Zeit der Aufzeichnung der Hunde durch Versteuerung derselben (im Januar) ihrer Thiere durch Aussetzung sich entledigen. Mancher Unbemittelte hielt sich drei Hunde und ließ sich vom Thierschutzvereine seine Hundesteuer bezahlen; so kam es, daß für derartige Zwecke jährlich 500 bis 600 R. aufgingen. Jetzt erfolgt diese Unterstützung nur noch nach vorhergehender ausführlicher Verständigung über die Bedürftigkeit; 1887 sind nur noch 125 R. für Hundesteuer bezahlt worden. Ein Vortrag über die Gebrechen der Singvögelaufhaltung in Käfigen bildete den Schluß der Sitzung.

Mit Beginn dieses Jahres hat unter dem Namen „Sterbekasse für das deutsche Forstpersonal“ und unter dem Vorhabe des Revierförsters Dr. Jäger in Tübingen ein Verein, als selbstständiger Theil einer zu begründenden deutschen Forstberufsgenossenschaft, seine Thätigkeit begonnen, welche beim Forstpersonal in allen deutschen Ländern schnell freudigen Anklang gefunden und zahlreiche Mit-

glieder erlangt hat. Der Beitritt zur Kasse steht jedem im Staats-, Gemeinde- und Privatdienste fest angestellten und zur Zeit keinen Beruf noch im vollkommenen Umfange ausübenden Forstbeamten — einschließlich der Waldwärter — frei; die Beiträge werden monatlich gezahlt. Die Ehrenstelle eines Landesvorstandes für das Königreich Sachsen hat vorläufig der königl. Oberförster Ettmüller in Ullersdorf bei Radeberg übernommen, an welchen alle Anmeldungen bez. Anfragen in Bezug auf den Verein zu richten sind.

Die weit und breit bekannte Restauration: deutsche Schänke „Zu den 3 Raben“ ist von dem Herrn Oscar Renner an einen Berliner Restaurateur, namens Röttger, für 12,000 R. Pachtzins pro anno auf 10 Jahre verpachtet worden und wird der neue Wirth das Etablissement, soweit es die Restaurationslokalitäten betrifft, am 15. März übernehmen. Das Flaschenbiergeschäft, welches in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, fährt Herr Renner unverändert fort.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 31 Jahre alte, aus Neustädtel bei Schneeberg gebürtige und bereits vorbestrafte Fabrikarbeiter Georg Paul Reihorn, welcher sich unter Vorspiegelung falscher Thatfachen von einem gewissen Lukas in Reinhardtsgrimma 18 R. erschwandelt hatte, zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 jährigem Ehrenrechtsverluste, sowie zu 225 R. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uebringlichkeit weitere 30 Tage Zuchthaus zu treten haben; 2) die Handarbeiter Carl Friedrich August Kadner und Richard Moriz Graby, beide in Dresden wohnhaft, wegen Hausfriedensbruchs und ungebührlichen Lärmens zu 4 bez. 2 Wochen Gefängniß; 3) der 27 Jahre alte Rutscher Friedrich August Klauke aus Blasewitz wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß; 4) der Rutscher Heinrich Julius Forster aus Tronitz bei Pirna wegen Beamtenbeleidigung zu 1 Woche Gefängniß; 5) der 30 Jahre und bereits vorbestrafte Rutscher Fräulein Richard Heymann hierseits wegen desselben Vergehens zu 2 Wochen Gefängniß und endlich 6) der Dachdeckermeister Friedrich Hermann Viertel und die Aufwärterin Anna Auguste verehel. Gast geb. Wenzel, beide in Dresden wohnhaft, zu 3 bez. 4 Wochen Gefängniß, weil sie auf Grund der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Beweisaufnahme für schuldig befunden wurden, durch Vornahme unzüchtiger Handlungen öffentliches Aergerniß erregt zu haben.

Aus dem Polizeiberichte. Am Sonnabend Vormittag stürzte ein 16 Jahre alter Klempnerlehrling vom Dache eines Hauses „am Schiefhauße“ auf die Straße herab und war auf der Stelle eine Leiche. — Im Besitze eines wegen Diebstahls mehrfach bestrafte, jüngst wegen Obdachlosigkeit und Einschleudern in ein fremdes Gebäude hier zur Haft gekommenen Menschen ist ein Schein über am 9. d. M. verfertigte Wäsche, zum Theile „E. J.“ gezeichnet, gefunden worden. Dieselbe ist, zumal der Verhaftete nicht angiebt, auf welche Weise sie in seinen Besitz gelangt, zweifellos gestohlen, doch ging eine Anzeige hierüber bisher nicht ein. Ferner hat der Festgenommene bei seinem Ergreifen ein Rißden, „Conchas Reina“ und „Ella“ gezeichnet, mit 50 Stück Cigarren in einen Abort geworfen, wo sie aufgefunden wurden. Auch diese Cigarren sind vermuthlich gestohlen worden.

Eine in Antonstadt hierseits wohnhafte Frau entfernte sich vor einigen Tagen auf kurze Zeit aus ihrer Stube und ließ darin ihr drei Jahre altes Kind ohne Aufsicht zurück; währenddem ist nun dasselbe in ein mit kochendem Wasser gefülltes Fäßchen gefallen und hat sich dermaßen verbrüht, daß es am Freitag früh seinen Leiden erlag.

Freiberg. In der Nähe von Station Mulda wurde am Donnerstag ein beim Schneeausschleifen beschäftigter Arbeiter von einem Güterzuge so unglücklich gestreift, daß er wenige Stunden darauf den erhaltenden Verletzungen erlag.

Gottleuba, 11. Februar. Nach einundneinhalb-jährigem schweren Leiden verschied gestern Vormittag in der Heilanstalt Sonnenstein der frühere Bürgermeister unserer Stadt, Moriz Fischer. Derselbe hat sich während seiner fast zwölfjährigen Amtirung als Leiter der städtischen Geschäfte viel Verdienste erworben, so daß ihm von Seiten der Bürgersekt stets ein bleibendes Andenken gewahrt werden wird.

Leipzig. Wiederholt waren hier in letzter Zeit Taschendiebstähle verübt worden, bezüglich deren sich der Verdacht auf zwei Schulmädchen richtete, die in der Nähe der Bestohlenen gesehen worden waren. Am Donnerstag gelang es der Polizei, die beiden jugendlichen Diebinnen in der Person zweier bereits wegen Diebstahls bestrafte, in Volkmarzdorf und Sellenhausen wohnender Mädchen zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Sie hatten namentlich am Nikolaiskirchhofe und in der Grimmischen Straße die Diebstähle verübt und einigen Damen die Portemonnaies mit mehr oder weniger Geldeinhalt aus den Kleidertaschen entwendet. — Auf eine schreckliche Weise hat ein Arbeiter auf dem hiesigen Berliner Bahnhofe sein Leben eingebüßt. Mit dem Auswerfen von Aische aus einer Grube beschäftigt, stürzte er plötzlich von der Leiter, auf der er stand, in die noch glühende Aische, so daß die Kleider sich sofort entzündeten und dem armen Manne so schwere Brandwunden zugefügt wurden, daß er bald nach seiner Unterbringung im städtischen Krankenhaus verstarb. — Das Schwurgericht verurtheilte den Ladiregehilfen Theuerlein wegen versuchten Todtschlages zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus. Theuerlein lebte mit der früheren Prostituirten Pellegrini, jetzigen Kellnerin, zusammen. Daß sich das Mädchen mit anderen Herren einließ, ärgerte den Theuerlein so sehr, daß er einen Schuß aus einem Revolver auf die Pellegrini abfeuerte.

Zwickau, 10. Februar. Heute früh 7 Uhr entpang aus dem hiesigen Justizgefängnisse beim Reinigen

der Zellen der wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilte Schneidergeselle Alois Hausik aus Böhmern. Der 31 Jahre alte Flüchtling erkletterte die gegen 6 Meter hohe Hofmauer des Gefängnisses, sprang von dieser hinab und gelangte ins Freie. Trotz augenblicklicher Verfolgung gelang es bis jetzt nicht, seiner habhaft zu werden. — Von der hiesigen königl. Staatsanwaltschaft werden 36 militärpflichtige junge Leute, meist aus Glauchau und Meerane stammend, wegen Hinterziehung der Militärpflicht öffentlich zur Hauptverhandlung vorgeladen.

## Land- und Volkswirthschaftliches.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte standen am 13. Februar zum Verkauf: 438 Rinder, 1262 Schweine, (140 ungarische), 1036 Hammel und 305 Kälber. Geschäftsgang flau. Rinder 1. Waare 52—56, 2. Waare 47—51, 3. Waare 30—36 R., Bullen 42—50 R. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine besser englischer Kreuzung kosteten: 1. Waare 47—50, 2. Waare 43—46 R., Mecklenburger 44—45, Sachener schlen, Schlesier 50—51 R., bei den üblichen Tarasätzen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinste englische Lämmer 56—59, Landhammel 48—52, 3. Waare 40 bis 45 R. Kälber 40—55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Dresden. Seit Bestehen des sächsischen Fischereivereines, also seit Mitte Juli 1884 bis Ende 1887, sind in Sachsen 215 Ottern und 406 Reizer erlegt und dafür insgesammt 2445 R. an Prämien gewährt worden.

Aus der Lausitz wird berichtet: Der durch eine außerordentlich wechselvolle Witterung gekennzeichnete Monat Januar und der nicht minder durch verschiedene Witterung ausgezeichnete Anfang des gegenwärtigen Monats haben den Saaten auf den Feldern unserer Provinz keinen erheblichen Schaden zugefügt. Stellenweise sind zwar Roggen und Weizen etwas zurückgeblieben, aber das Aussehen derselben berechtigt trotzdem zu guten Hoffnungen. Einen normalen Stand weisen die Raps- und Kleefelder auf und es sind, namentlich in Hinsicht auf die während der Frostperiode durch Schnee geschützten Felder, die guten Ernteaussichten in letzter Zeit immer mehr gefestigt worden. — Uebrigens deuten mancherlei Erscheinungen in der Thierwelt darauf hin, daß wir einen strengen Winter nicht mehr zu erwarten haben und es steht zu hoffen, daß durch den Eintritt beständigerer Witterung die weitere günstige Entwicklung der Saaten und des gesammten Wachstums in der Natur gesichert ist.

Berlin. Im Weltverkehre sind während des vergangenen Jahres nicht weniger als 1,174,851,710 Postwertzeichen verbraucht worden, täglich also im Durchschnitt 3,200,000 Stück. Von Zehnspfennigmarken wurden rund 475 Millionen, von Dreispennigmarken 167 Millionen und von Fünfspennigmarken 150 Millionen verbraucht. In absteigender Verbrauchsziffer folgen die Marken zu 20 Pf. mit 95 Millionen, die zu 50 Pf. mit 47 und die zu 25 Pf. mit 31 Millionen. Von den sonstigen Postwertzeichen stehen die Postkarten mit 172 Millionen obenan.

## Vermischtes.

Berlin. Der Deutsche Radfahrerbund zählte am 1. Januar a. c. 9250 Mitglieder. Bis zum 15. Januar waren 327 neue Anmeldungen eingegangen, darunter 26 aus Berlin, 21 aus Niederösterreich und zwei vom Auslande.

Potsdam. In einem Potsdamer Garde-Regimente — so berichtet nemlich das „Argauer Tagebl.“ — diente vor nicht langer Zeit ein vom Bundesrathe zu militärischer Ausbildung nach Deutschland abkommandirter Schweizer Officier. Derselbe war, seines jovialen Wesens wegen, bei allen Kameraden sehr beliebt. Dabei war er ein sehr „trinkbarer Mann“. Mit ihm diente im gleichen Regimente zu seiner weiteren Ausbildung ein Türke. Als guter Moslem trank dieser keinen Wein, sondern nur Champagner und mit diesem edlen Saft unternahm er es einst, den Schweizer Kameraden unter den Tisch zu trinken. Längst aber lag der Bekannte Alahs unter der Platte, während der Sohn der Berge noch aufrecht saß und immer noch eins trank. Die Geschichte kam dem Kaiser Wilhelm zu Ohren. Da habe der greise Herr herzlich gelacht und gesagt: es freue ihn, daß auch hier wieder das Kreuz über den Halbmond gesetzt habe.

Detmold, 9. Februar. Der zwischen der sächsischen Regierung und der sächsischen Lotteriedirection auf vorläufig acht Jahre geschlossene Vertrag wird, der „Frf. Stg.“ zufolge, demnächst in Kraft treten. Nach den Bestimmungen desselben erhält die sächsische Lotteriedirection das Recht des Alleinbetriebes ihrer Loose in Lippe, wofür sie einen jährlichen Zins von 6160 R. zu zahlen hat. Sie darf nicht mehr als 12 Kollektoren anstellen.

München, 11. Februar. Einem Privattelegramme der „Allgemeinen Zeitung“ aus Friedrichshafen zufolge ist durch einen Lawinensturz die Station Langen nebst einem Postzuge verschüttet. Zweitausend Arbeiter sind mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Die Größe des Unglücks läßt sich bis jetzt noch nicht bemessen.

London. Im Besten von London starb vor einigen Tagen ein sehr reicher Kaufmann und der Arzt sagte der hinterlassenen Wittve, es wäre von höchstem Interesse, wenn sie gestatten würde, daß man den Leichnam secire, indem ihr Gatte auf ein Haar dieselbe Krankheit gehabt, an welcher der deutsche Kronprinz leidet. Die Frau wollte hiervon nichts wissen; der Doktor traf nun ein geheimes Abkommen mit den Todtenwächtern, drang mit seinen Assistenten nachts in das Sterbehause, schnitt der Leiche den Hals ab und flüchtete dann rasch. Auf die Anzeige der aufs Höchste indignirten Familie wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

(Fortsetzung in der zweiten Colonne.)



Ämtliche Bekanntmachungen.

Generalverordnung

an sämtliche Polizeiobrigkeiten und die Herren Bezirksärzte des Dresdner Regierungsbezirks, die rechtzeitige Entfernung der Leichen aus dem Sterbehause betreffend.

Bei Verhandlungen einer Plenarversammlung des königlichen Landes-Medicinal-Kollegium ist auf die in manchen Gegenden des Landes, namentlich auf dem platten Lande, herrschende Sitte, die Leichen, in Sonderheit zur Ermöglichung eines solenneren Begräbnisses, an den, auf den Todestag nächstfolgenden Sonn- oder Festtagen, überlang in dem Sterbehause zurückzuhalten, hingewiesen worden.

In dessen Folge hat das königliche Ministerium des Innern aus den sich geltend machenden, sehr bedeutenden Rücksichten auf die öffentliche Gesundheitspflege angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldbuße bis zu 100 Mark für jeden einzelnen Kontrventionsfall alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen von Fäulniß wahrnehmbar sind, nicht über den vierten Tag (4mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbehause belassen werden dürfen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist entfernt werden müssen, um entweder beerdigt, oder den Todtenhallen übergeben zu werden.

Dresden, den 8. November 1877.

Königliche Kreishauptmannschaft von Einsiedel. Hübler, S.

Vorstehende Generalverordnung wird hiermit auf Grund neuerdings ergangener Anordnung der königlichen Kreishauptmannschaft Dresden anderweit zur Nachachtung veröffentlicht.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, den 8. Februar 1888.

J. B.: Dr. Steinert, Reg.-Aff. Junge.

Für den Monat December vor. Js. sind im Hauptmarktorthe Dresden folgende Durchschnittspreise für Marschfourage mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert festgesetzt worden und zwar für:

Table with 2 columns: Quantity (50 Rilo) and Price (5 Mk. 68 Pf., 3 " 67,5, 2 " 15,4).

Königliche Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, am 8. Februar 1888.

209 B. [27] J. B.: Dr. Steinert, Reg.-Aff. von Weissenbach, Christmann. Auf Fol. 6683 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma Plauensche Korkfabrik G. Däweritz in Plauen bei Dresden und als deren Inhaber Herr Georg Däweritz, Kaufmann in Dresden, eingetragen worden.

Dresden, am 9. Februar 1888. Königliches Amtsgericht, Abth. I b. Dr. Reubert. Claus.

Strassenbau.

Die Gemeinde Briesniz beabsichtigt, die innerhalb ihrer Flur gelegene Weißner Straße zu korrigieren.

Bewerber zu diesen Bauarbeiten können Planlets gegen Bezahlung der Kopialgebühren beim unterzeichneten Gemeindevorstande vom 17. bis mit 21. Februar entnehmen und die diesbezüglichen Bedingungen daselbst einsehen. Diese Planlets sind spätestens bis 23. Februar a. c. versiegelt mit der Aufschrift „Straßenbau Submission“ daselbst wieder einzureichen. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten und bleiben dieselben bis 5. März an ihre Offerte gebunden.

Briesniz, am 14. Februar 1888.

Der Gemeinderath, Helgentreff, Gemeinde-Vorstand.

[42]

Privat-Bekanntmachungen.

Grundstücksverkauf wegen Konkurses.

Auf die Herrn Baugeschäftsinhaber Eduard Böhlend in Raundorf bei Kötzschenbroda gehörigen, wegen Konkurses des Besitzers feilgebotenen Grundstücke:

- 1) das Billengrundstück Fol. 326 des Grundbuchs von Raundorf, Dresden-Weißner Chaussee Nr. 40 c, neben der Kaiserbrauerei gelegen, bestehend aus zwei Villen und 1/2 Hektar Garten, mit einem Hypothekensstand von 17,500 Mk., auf 29,200 Mk. gewürdert,
2) die Baustelle Fol. 436 desselben Grundbuchs, in der Nähe des vorerwähnten Grundstücks, an derselben Chaussee, zwischen Billengrundstücken gelegen, mit Umfassungsmauer versehen, mit 2000 Mk. Hypothekensstand, sind bisher zu 1. 25,050 Mk., zu 2. 2250 Mk. als Kaufpreis geboten worden. Höhere Gebote werden noch bis 21. d. Mts. bei Unterzeichnetem entgegengenommen.

Dresden, am 13. Februar 1888.

Der Konkursverwalter: Rechtsanwalt Schüze, Gr. Reihner Straße 2.

[43] Auktion. Freitag, den 17. Februar, des Vormittags von 10 Uhr an, soll zu Dresden, in der Villa zunächst der Vicarie im königl. Großen Garten

Pferd, Wagen und Geschirre, als:

- I. ein starkes kräftiges Wagenpferd, Rappwallach, 4 Jahre alt, 1,85 Meter hoch, fromm und fehlerfrei;
II. ein Landoulet, wenig gefahren, ein- und zweispännig, von Schustala & Co., ein Break, ebenso, Naturholz, mit abnehmbarem Verdeck;
III. ein Paar Kutschgeschirre, silberplattirt mit verstellbarem Patentkummet, ein Herren-Reitsattel, ein Damen-Reitsattel, Reitgäume u., eine fast neue enal. Kinderkutsche mit Verdeck und Schooßleder, zwei Stämme Eulner (Holländer) versteigert werden. Besichtigung täglich in den Nachmittagsstunden.

[28] Carl Breitfeld, Raths-Auktionator und verpfl. Taxator.

Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali)

gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:

35 Millionen 88 Tausend 149 Gulden 04 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- und Lebens-Versicherung.

Polizen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftsertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

- Louis Schumann in Dresden, Zeughausstraße 1.
Emil Scheel in Deuben.
Edwin Elsold in Lharandt.
Georg Friedr. Matthes in Dippoldiswalde.
Franz Gampert in Rosßwein.
Baumeister Theod. Ehrig in Radeburg.
J. C. Richter in Königsbrück.
Heinr. Otto Thomas in Firma J. Ulbricht in Döbeln.
Wirtshausbesitzer Paul Nitschke in Volkersdorf b. Moritzburg.
Kaufmann Rich. Froscher in Dresden, Marschallstr. 44.
Maurermeister Moritz Hoyer in Wildstruß.
Kaufmann H. Seeger in Blasewitz.
Friedrich Haase in Weipzig bei Schönfeld.
Maurermeister Jul. Böhmer in Weipzig.
Aug. Wilh. Feller in Kleinwolmsdorf.
F. A. Steude in Penntsch.
F. August Gebauer in Dittersbach bei Neustadt. [18]



Milchvieh-Verkauf.

Treffs Donnerstag mit einem frischen Transport guter Milchkuhe mit Kübern und nahe zum Kalben ein. Hochachtungsvoll J. Göhler, Fleischer u. Viehhändler in Cossbunde bei Dresden. [33]

Oberarzt a. D. Tischendorf, Specialarzt für Unterleibs-Krankheiten u. beim männl. u. weibl. Geschlecht. Zu spr. v. 1/2 9-1/4 und Abends 7-8 Uhr. Dresden-N., A. d. Dreikönigskirche 8, 11.

Telephon Nr. 31 Bären-Schänke Telephon Nr. 31

Dresden-Altstadt, Webergasse 14/15.

Großes bürgerliches Bier- und Speisehaus, erbaut in Romanischem Style des elften Jahrhunderts, 500 Personen fassend.

Einzig dastehend in seiner Ausführung!

Heute und folgende Tage Ausschank des

Bock-Bieres

aus der Aktienbrauerei zum Plauen'schen Lagerkeller.

Der Ausschank erfolgt in ganzen und halben Litern. Rettig gratis! Außerdem giebt es als Specialität: frischen echten Renntier-Schinken.

Hierzu ladet ergebenst ein Oswald Russig, Besitzer.

Dresdner Maschinenhalle

G. Kublick, Postplatz, Stadtwaldschloßchen.

In großer Auswahl:

Neu! Saxonia-Schrotmühlen, Neu! pat. Acker- und Wieseneggen, Drillmaschinen mit Schöpfrädern und System Eins mit Rutenwalzen, Jauchepumpen verschiedener Konstruktionen, Pflüge, Ringelwalzen, alle Handgeräthe.



Aus erster Hand Caffee von den Importeuren DRESDEN-A. Born & Dauch DRESDEN-N.

Comptoir und Einzelverkauf: Seestr. Nr. 15, I. Etg. Caffee-Großhandlung Haupt-Strasse Nr. 6. Filiale:

In Folge Preisrückganges ermässigen wir unsere Verkaufspreise von hochf. Guatemala u. Java, seither 140 Pf. auf 130 Pf. per Pfund, fein do. do., " 130 " " 120 " " " " feil Campinas, " 120 " " 110 " " " grün do., " 110 " " 100 " " " "

Alle übrigen Ost- und Westindischen Sorten im gleichen Verhältniss. Diese Caffees sind sehr billig und verdienen die grösste Beachtung.

Ich beabsichtige, mein sehr schön gelegenes Bauergut

mit allem lebenden und todtten Inventar, aber 36 Ader Areal mit 530 Steuerereinheiten belegt, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; dasselbe eignet sich auch sehr gut zur Dismembriation. Nähere Auskunft ertheilt Gotthelf Böhme, Garten-nahrungsbef. in Verbißdorf bei Radeburg.

Eine Landbäckerei

mit Weinberg, Koffee- und Kuchengarten, 1 1/2 Stunde von Dresden, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes. [40]

3 Wappeln,

stehend, sind zu verkaufen in der Gemeinde Ratzsch. Näheres b. Ortsvorstand daselbst.



Also nicht mehr Neustädter Markt in der Schwapanothek!

### Ein Gasthof

auf dem Lande wird von zahlungsfähigen Deuten zur baldigen Uebernahme zu pachten gesucht. Werthe Adressen unter **N. N. 100** an die Expedition d. Bl. erbeten.

### Eine Schmiede,

1 Stunde von Dresden gef., mit gut. Rundschaft zu verkaufen. Preis 3700 Thlr., Mietvertrag 125 Thlr. Anzahlung nach Ueber-einkauf. Offerten unter **N. S. 582** an den „Invalidentant“, Dresden, erb.

### Georg Fehrmann,

Uhrmacher,  
Dresden, 51 Alaunstrasse 51,  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager aller  
Arten Uhren zu billigsten Preisen.  
Reparaturen billig und gut.  
Neelle Garantie. [39]

### Patent-Eishemmshub,

mit eingesteckten Griffen, auf jeder Stelle zum Um- und Auswechseln, bei **Gustav Näther, Rath** bei Dresden.

Drillmaschinen werden jetzt in Reparatur genommen, neue Schaarspien eingeseilt und wie neu hergestellt. Reparaturwerkstatt aller Ackergeräthschaften, Eggen, Walzen etc. etc. und neue Bestellungen angenommen.

Futtermehl	à Ctr. M. 5.80,
Roggenkleie	4.20,
Weizenkleie	3.90,
Maltschrot	7.50,
Gerstenschrot I. u. II.	M. 6 u. 7.50,
Malzkeime (helle)	à Ctr. M. 4.50,

sowie alle Sorten Weizen- und Roggenmehle, ferner Mais, Wicken, Erbsen, Gerste, Hafer u. s. w. empfehlen

**Emil Sauer & Co.,**  
Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,  
Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

### Fleisch-Preise:

Rindfleisch	50 Pfg.,
Schweinefleisch	60 Pfg.,
Hammelfleisch	50 Pfg.,
Kalbfleisch	45 Pfg.,
Talg	40 Pfg.,
Wurstfett	50 Pfg.,
Schmeer	60 Pfg.,
Speck, grün	60 Pfg.,
do. geräuchert	70, bei 5 1/2 65 Pfg.

Dresden, H. Reissner Gasse 3.  
Zschippang. [7]

### 1500—2000 Centner Weizenstroh,

à M. 1,25, verkauft  
**Weinhold, Kammergut Sorbis.** [44]

### Speisefett,

à Pfd. 50 Pfg., im Ganzen billiger, bei **Richard Hecker, Dresden, Annenstr. 26.** [9]

### 8 Ctr. Weisskleeasamen,

87er Ernte, liegen zum Verkauf **Plauen** bei Dresden, **Westend-Gut.** [20]

### Bettfedern-Verkauf.

Von meinen eigenen gefüllten Gänsen liegen Federn bei mir zum Verkauf.  
**G. Weise, Bismarckstr. bei Köpchenbräde.** [10]

### Eine Kuh

mit dem Kalbe ist Veränderung halber zu verkaufen in **Wahnsdorf Nr. 24.**

### Tüchtiger Zimmerpolier

sofort gesucht von **Baumeister Macault, Klossche, Königsbräder Straße.**

Ein schwarzer Hund mit Halsband ohne Steuernummer, auf den Namen „Nettel“ hörend, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben beim Gemeindediener in **Kaditz** bei Dresden.

### Bezirksobstbauverein zu Dresden.

Der Bezirksobstbauverein zu Dresden hält seine **II. diesjährige Versammlung**

**Donnerstag, den 16. Februar, Nachmittags 5 Uhr, im Lokal des Restaurant im Grundstück der Gartenbaugesellschaft „Flora“, Ostallee 32 hier selbst, 1. Etage,**

ab und werden die Vereinsmitglieder, sowie Freunde des Obstbaues zum Besuche derselben mit dem Bemerken eingeladen, daß nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten Herr Rittergutsbesitzer **Degenfeld** über das im Herbst vor. Jahres in Frankfurt am Main stattgefundene Konkurrenzverrichten Bericht erstatten wird.

Der Vorstand  
des Bezirksobstbauvereins zu Dresden.

### Etablissement Zschertnitz,

schönster Saal der Neuzeit.

Dienstag, zur Fastnachtsfeier

**Grosses humoristisches Militär-Koncert,**

ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Sächs. 1. Feld-Artillerie-Regim. Nr. 12, unter Direktion des Stabstrompeter Herrn **W. Baum.**

Anfang 6 Uhr. Nachdem großer BALL. Entree 30 Pf. Spannung für 20 Pferde.

### Ein Mädchen

vom Lande, 15 bis 17 Jahre alt, welches Liebe zu Kindern hat und in der Küche etwas bewandert ist, wird zum 1. März gesucht. Näheres **Burgkeller Tharandt.** Lohn 10—12 M. pro Monat. [25]

### Hausmädchen gesucht.

Ein Hausmädchen, welchem gute Zeugnisse zur Seite stehen, wird zum 1. März gesucht in **Coffeibaude Nr. 5.** Pech. [37]

Ein j. ordentl. Mädchen wird zu einem jährl. Kinde gesucht. Antritt den 15. Februar. **Plauen, Wasserstraße 1. Lorenz.** [38]

### Hausmädchen

wird zum 1. März gesucht. Zu erfragen bei **Bernhard Wofes** in **Possendorf.**

### Gesucht

werden ein guter **Strohrecher** und ein **Knecht**, guter **Pferdewärter.** **G. Behnisch, Bahnwiese bei Kadobent.** [37]

### Lehrlings-Gesuch.

Für meine **Ronditorei** und **Bäckerei** suche für Ostern einen kräftigen Burschen unter günstigen Bedingungen.

**A. P. Berge, Dresden, Seestraße 15.** [24]

### Ein Knabe,

welcher Lust hat die **Bäckerei** zu erlernen, kann zu Ostern ein gutes Unterkommen finden bei **Paul Scheide, Bäckermeister, Dresden, Elbberg Nr. 15.**

### Bäckerlehrling

kann ohne Lehrgeld zu Ostern ein gutes Unterkommen finden bei **Franz Pech, Coffeibaude Nr. 5.**

### Bäckerlehrling gesucht.

Ein Knabe, welcher Lust hat die **Bäckerei** zu erlernen, findet sofort oder Ostern unter günstigen Bedingungen Unterkommen bei **A. Kühne, Bäcker-Zinnungsmeister, Dresden, kleine Brüdergasse Nr. 1.**

### Bäcker

zu werden, findet gutes Unterkommen bei **Bruno Paul, Zinnungsmeister, Dresden, Münzgasse Nr. 5.**

### Bezirks-Obstbau-Verein

**Coffeibaude und Umgegend.**

**Versammlung**

**Mittwoch, den 15. Februar d. J.,**

**Abends 7 Uhr, im Bergrestaurant.**

T. D.: Geschäftliches, Besprechung über Ausbildung eines Baumwärters etc. — Aufnahme neuer Mitglieder!

Gäste willkommen. D. B.

### Fastnachts-Mittwoch.

Es laden freundlich ein **d. B.** [3]

Druck der G. Heinrichschen Buchdruckerei in Dresden.

Grana mit A. S. geschiedene Meier geb. Busch daleiß; Fabrikarbeiter R. F. Grundig in Naumburg mit R. A. Richter daleiß; Kesselschmied S. D. H. Marloth in Dresden mit E. F. Weber in Löttau; Schneider G. A. Rühlitzig in Böhritz mit A. T. Piesch in Strehlen; Oekonom E. D. Schubert in Dorsheim mit A. P. Henne in Strießen; Handarbeiter E. B. Meißner in Löttau mit E. A. B. verw. Meißner geb. Bischoff daleiß.

**Berichte.**  
Johannes-Kriedhof.  
Hansmädchen Eudler in Strießen; Maurerlehre Schubert in Blasewitz; Königl. Vermessungs-Inspektor Stein daleiß; Pferdebahn-Konduktorenlehre Schlegel daleiß; Eisenbahnschraube Klemm in Cotta; Buchhalter Schöner geb. Schell in Strießen; Briefträgerlehre Richter in Blasewitz; Hausmann Michael daleiß; Bäckermeisterlehre Scholitz daleiß; Streifenmacher Junanidel in Wilsdorf; Arbeiterlehre Jähne in Blasewitz; Kaufmannslehre Schale daleiß.  
Trinitatis-Kriedhof.  
Schankwirthschaftslehre Walthert in Grana; Ausschreiberlehre Stephan in Strießen; Fuhrwerksbesitzerlehre Jansel in Strehlen.

### Wittbeilungen

vom Kgl. Sächs. Ständesamte Cotta.  
Monat Januar 1888.  
Geburten.

Ein Sohn: Dem Maler H. H. Rau; Handarbeiter F. E. Schiller; Lehrer E. E. Glauche; Handarbeiter E. J. Pech; Dozent J. F. W. Heymer; Hausbesitzer und Fabrikarbeiter E. F. W. Stark; Handarbeiter J. A. Köhler; Handarbeiter A. Fische; Tischler A. K. Bauert; Putzmeister E. D. Ulrich; Seminaroberlehrer W. Krosberg; led. Fabrikarbeiter W. J. Kade; Eisenbahnerarbeiter E. D. Schumann; Waldschützer E. V. Hauptvogel; Wärtnerarbeiter H. Kros; Schlosser E. A. Kroschke; Fabrikarbeiter E. G. Sölling; Goldschläger E. A. Rau; Schmied E. G. Brenner. Eine Tochter: Dem Hausbesitzer und Fabrikarbeiter E. F. W. Stark; Lehrer E. E. Glauche; Schlosser J. D. Bräuer; Wagner E. H. W. Brühm; Cigarrenfabrikant E. T. Domstle; Brauer R. A. J. Köbel; Holzputzmeister F. A. Schneider; Handarbeiter G. D. Weidner; Handarbeiter A. W. Reißig; Schlosser J. F. W. Gerbeth; Fabrikarbeiter E. M. Pfeiffer; Bureauhilfsarbeiter E. D. Hader; Tischler F. T. Matthes; Klempner E. D. Bösch.

**Aufgebote.**  
Schlosser E. B. Rehe in Cotta mit Fabrikarbeiterin R. J. Kade daleiß; Tischler E. W. Handrit in Cotta mit Hausmädchen F. D. Dietrich daleiß; Schirmermeister A. E. Wende in Cotta mit Dienstmagd J. C. Höpfig daleiß.

**Eheschließungen.**  
Zimmermann E. G. Dieck in Cotta mit Fabrikarbeiterin M. E. Wende daleiß; Schirmermeister A. E. Wende in Cotta mit Dienstmagd J. C. Höpfig daleiß; Bahnarbeiter E. T. Kugelmar in Cotta mit Klempnerin J. A. Langhein daleiß; Tischler E. W. Handrit in Cotta mit Dienstinne J. D. Dietrich daleiß.

**Storbefälle.**  
Dem Hausbesitzer und Fabrikarbeiter E. F. W. Stark ein S. (4 J.); Buchhalterlehre W. E. Fidler geb. Domestl (28 J. 9 M.); Feuerwerker E. B. Heine ein S. (15 J.); Handarbeiter A. Paulsch eine T. (7 M.); Kesselschmied A. A. Richter ein S. (2 M.); Handarbeiter J. D. Schöner ein S. (todgeb.); led. Buchhalterin F. A. Gröner (48 J.); Maurer E. H. Adam ein S. (todgeb.); Fabrikarbeiterlehre D. A. Schöner ein S. (11 M.); Tischler A. G. Rosenkranz ein S. (1 J. 3 M.); Fabrikarbeiter und Hausbesitzer E. F. W. Stark eine T. (20 J.); Handarbeiter E. T. Danke eine T. (6 M.); Strohputzmeister R. T. Boigt eine T. (11 M.); Handarbeiter A. E. Schramm eine T. (3 J. 1 M.).

### Extra-Beilage.

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beige-fügt, welche von der Vorzüglichkeit des aus edelsten rheinischen Weintrauben bereiteten achten rheinischen Trauben-Druck-Honigs von W. D. Zidenheimer in Mainz, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden, Husten der Kinder handelt. Verkaufsstellen befinden sich zu Fabrikpreisen in

**Dresden im Haupt-Depot bei Herrn Louis Ziller,** sonst **Jul. Wolf, Kolonialwaaren- u. Handlung, Ede Webergasse, Ballstraße; Eduard Schippang, Hauptstraße 13; C. Hofstädter, Bauhner Straße 40; Paul Schwarzlose, Schloßstr. 9; Hermann Koch, Altmarkt 10; Gebr. Stresemann, „Röhren-Apothek“; Altenberg; Apoth. Otto Reiche; Bischofswerda; Carl Böhmer, Altmarkt 94; Dippoldiswalde; Apoth. Rottmann; Freiberg; Apoth. J. Brandl; Frauenstein; Apoth. Paul Stöckner; Gr. Röhrsdorf; Rud. Philipp; Königstein; in der Apotheke; Meissen; Bernhard Knauth; Pirna; Gust. Weichelt, Drogenbldg.; Radeburg; B. B. Sommer; Riesa; Apothek. J. Stempel; Sayda; Apoth. A. Reyer; Tharandt; Apoth. Otto Zagaß.**



b. Busch  
umbig in  
; Kessel-  
; mit G.  
Bühnlich  
Strehlen;  
mit W.  
Meister  
her geb.

Raureck-  
Bemess-  
Kondul-  
schefrau  
geschied.  
Richter  
bafelst;  
Ludwiger  
a. Jähne  
baleibst.

so; Aus-  
schwercks-

otta.

D. Rau;  
E. E.  
Drogant  
Fabrik-  
er J. H.  
K. Ho-  
Seminar-  
arbeiterin  
D. Schu-  
ptvogel;  
E. A.  
Gold-  
Fremder.  
Fabrik-  
Glaube;  
W. We-  
Framer  
F. H.  
Dand-  
F. W.  
Bureau-  
Rathes;

it Fabrik-  
er E. B.  
Dietrich  
in Cotta

otta mit  
Schir-  
Imago J.  
Kegelmor  
Langhein  
otta mit

E. H.  
Schefrau  
(9 M.);  
Dand-  
Diffe-  
Dand-  
eb.); leb.  
Maurer  
arbeiterin  
Tähler  
Fabrik-  
stele eine  
eine E.  
eine E.

age.  
egender  
e brige-  
keit des  
rauben  
rauben-  
heimer  
t. Ber-  
d Hals-  
t. Ber-  
Fabrik-

Depot  
iller,  
ic Dand-  
duard  
Dof-  
Paul  
Derm.  
Stern-  
berg;  
werda;  
Dippol;  
Frei-  
Frauen  
Gr-  
König  
Ben-  
Beichelt  
J. Som-  
tempel;  
randt;

Zweite Beilage zu Nr. 19 der Sächsischen Dorfzeitung vom 14. Februar 1888.

— London. Der englische Finanzminister Böschens öffentlich interessante Mittheilungen über die Hinterlassenschaften der im Jahre 1887 verstorbenen Engländer. Man ersieht daraus, daß die Fabrikanten und Großkaufleute von Yorkshire und Lancashire durchschnittlich die reichsten im Lande sind; manche von ihnen hinterließen zwischen 3 und 13 Millionen M. Die Gelehrten stehen bedeutend schlechter; am wohlhabendsten sind von ihnen die Juristen, sie bringen es zuweilen bis zu Millionen M., dann folgen die Geistlichen, darauf die Ärzte, deren reichster anderthalb Millionen M. besaß; die ärmsten unter den gelehrten Berufsarten sind die Aerzte und Künstler; auch die volksthümlichsten Roman- und Erzähler bringen es zu keiner Million. Soldaten und Offiziere haben nichts, Generale und Admirale hinterlassen etwa 40,000 bis 400,000 M. Die Hinterlassenschaften der Großgrundbesitzer lassen sich schlecht berechnen, die Güter sind oft von unschätzbarem Werthe und werden bei Erhebung der Erbschaftsteuer stets zu gering beurtheilt. Bezeichnend für England ist der Reichtum mancher Adelsfamilien; Fred. Archer hinterließ 1,320,000 M., George Northam 400,000 M. — Wohin geht nun dieses Geld? Auf sonderbare Wege. Ein Herr Evered von Birmingham vermacht einem jungen Menschen 1100 M., weil er sich nach seinem Befinden erkundigte; ein altes Fräulein hinterließ einem Testamentsvollstrecker 10,000 M., deren Gebrauch jedoch vorläufig ihre beiden jungen Hunde, ein und zwei, haben. Die meisten Erbtheile gehen natürlich an leibliche Erben, Freunde und Diener. Bemerklich ist, daß die Lords und Großgrundbesitzer für wohltätige und gemeinnützige Unternehmungen nichts übrig haben, selbst wenn sie im Leben als Wohlthäter auftraten. Viel rühmlicher stehen die Fabrikanten in Mittel- und Nord-England da, die für Hospitäler, Schulen und Armenanstalten große Summe geben; obenan aber rangen als Wohlthäter im Leben und im Sterben die Wittwen und die alten Jungfrauen. Zwei Lehren vom Mitleid lassen sich aus den Testamenten herauslesen: die einen, welche sich für vornehm halten, die Exklusiven, sind die größten Egoisten und diejenigen, welche sich ihr Geld selbst verdient und erspart, welche Kampf und Leid erlebt haben, geben am liebsten.

— Paris. Die achte Strafkammer verurtheilte, dem „P. M.“ zufolge, den Prinzen Philipp Bourbon, Sohn des Herzogs von Aquila, wegen betrügerischer Herauslockung in mehreren Fällen zu 13 Monaten Gefängnis und 500 Fr. Schadenersatz. — In Neuville (Departement Corréze) hat vor einigen Tagen ein junger Mann, namens Peter Bessaud, seinen 50jährigen Vater mit einer Hacke zu Boden geschlagen, ihm 2000 Frs. geraubt und da er glaubte, der Vater sei todt, das Haus in Brand gesetzt. Als man das Feuer bemerkte, wurde

die verschlossene und verrammelte Thüre der Wohnung gesprengt und es bot sich den Eintretenden ein furchtbarer Anblick. Der alte Bessaud lag ausgestreckt auf dem Boden, von Blut überströmt und gab kein Lebenszeichen mehr von sich; die Flammen hatten bereits seine Kleider ergriffen. Man schleppte den Verwundeten hinaus und es gelang, ihn wieder zur Besinnung und zum Bewußtsein der Thatsache zu bringen. Der entmenschte Sohn wurde verhaftet.

— Lyon. Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich hier am 7. Februar in der Wohnung des Cirkuskünstlers Dumourais. Die Frau desselben, sein Sohn und seine 18jährige Tochter waren in der im fünften Stockwerke gelegenen gemeinsamen Wohnung mit dem Ausschmelzen von Wachs in Terpentin beschäftigt, als das Terpentin plötzlich Feuer fing. Die Flammen ergriffen sofort die Kleider der drei Leute, sowie die Vorhänge in der Wohnung und verbreiteten sich so rapid, daß die Ausgangsthüre in Kürzestem von einem Flammenmeer verbarrikadirt war. Mutter und Sohn flüchteten brennend und schreiend durch das Fenster auf ein unter demselben hinlaufendes breites Gefäß. Die Tochter wollte nachfolgen, verlor aber das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe, wo sie mit zerquetschten, halb verkohlten Gliedern todt liegen blieb. Während sich diese Schreckenscene abspielte, kammerten sich Mutter und Sohn, deren Oberkörper lichterloh brannten, entsetzlich schreiend mit den letzten Kräften an die Fensterräume, angefaßt der rathlosen Menge, welche unten zusammengelaufen war. Einige grauenvolle Minuten waren auf diese Weise verstrichen, als endlich zwei junge Leute den Muth fanden, von einer Nachbarswohnung aus die Rettung der Brennenden zu unternehmen. Es gelang ihnen nach schwerer Mühe, Mutter und Sohn, welche in höchster Gefahr, herabzufliegen, schwebten, in Decken zu schlagen und zu den Fenstern hereinzu ziehen. Allein hier erwies sich, daß das fähne Werk vergeblich gewesen. Beide Opfer der Brandkatastrophe waren an den Extremitäten fast vollständig verkohlt und athmeten kaum mehr. Sie starben nach wenigen Minuten. Ueberdies hatte der Zimmerbrand in der Wohnung Dumourais sich dem Dachstuhl mitgetheilt, wurde jedoch bald gelöscht.

— Aus den Berichten eines russischen Officiers stammt folgende Beschreibung über die in den jüngsten Tagen an der Grenze untergebrachten russischen Truppen: Dieselben liegen hier in Bauernhöfen, wo sie vielfach mit Schweine- und Hühnerhälften vorlieb nehmen müssen, in denen es so eng, dunkel und dämpfig ist, daß sie fortwährend an Augenkrankheiten leiden. Dabei sind die Wohnungen für die Mannschaften, mitten unter der Familie des Quartiergebers und Seite an Seite mit Herten und Federvieh, noch mangelhafter, so

daß die meisten Leute, um sich vor Ungeziefer zu retten, lieber im Stalle bei den Pferden auf Streu schlafen, was auch nicht gesund ist. Dreimal am Tage muß der Mann eine Achtelmeile hin und zurück nach Futter gehen, oft im tiefsten Schmutze und bei jedem Wetter, so daß er einen großen Theil des Tages zur Reinigung seiner Sachen braucht oder in einem Aufzuge umhergeht, der eher an alles andere, als an einen Soldaten erinnert. Nur die außerordentliche Geschicklichkeit und Ausdauer unserer Leute in allen Handarbeiten und Reparaturen macht es möglich, daß sich Stiefel, Uniformen und Armatur bei Beschäftigungen in einem vorschrittsmäßigen Zustande befinden. Der übrige Dienst leidet aber schwer unter diesen Einflüssen und dann kommen bei der erschwerten Kontrolle noch die Verführung zum Trinken und fortwährende Krankheiten hinzu. Das ist denn nun ein Kampagnezustand, wie man ihn sich nur denken kann. Die Kriegstüchtigkeit und Ausbildung, welche bei der jetzigen kurzen Dienstzeit eine so intensive sein muß, befördert er aber sicher nicht. Alle Vorschriften und Reglements sind, so lange diese Zustände andauern, in den Wind gesprochen.

— Lissabon. Ein großer Postdiebstahl wurde vor einigen Tagen hier selbst in frecher Art verübt. Als die ersten Beamten am Morgen die Amtsstuben der Hauptpost betreten, fanden sie einen großen Schrein, in welchem bis zur Abfahrt des Postdampfers die Post für Brasilien aufbewahrt wurde, erbrochen und gänzlich ausgeraubt vor. Eine Menge zerrissener Briefumschläge lag am Boden, unter ihnen fand man noch fünf uneröffnete Briefe. An 150 Briefe, einige sehr beträchtliche Summen enthaltend, sind verschwunden. Die Diebe waren offenbar mit der Dertlichkeit sehr vertraut gewesen, denn der mit einer Sicherheitskette und Buchstaben-schloß versehene Schrank konnte nur durch das Wort „Paris“ geöffnet werden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, die jedoch nicht zur Entdeckung der Räuber führten.

Vom Büchertische.

„Unterium“, wöchentliche Zeitschrift für die deutsche Familie Dresden und Leipzig. Verlag des Unteriums. Das 14. Heft des IV. Jahrganges dieses vielgelesenen, reichhaltigen Unterhaltungsblattes bringt u. A.: Die Fortsetzung der Novelle „Deutsche Exzentriker“, von J. J. von Heine, sowie die Fortsetzung des Romans „Rosa“ von Ernst Schlein; seiner „Der französische Kleinmeister“ von Ludwig Vietzsch, „Der Bart und seine Geschichte“ von Alfred Strömer, „Math Dorselant's Bettel“ von Hermann Heber, „Kollolo“, Fabelhaftigkeit in Worten zu einem Bilde. Aus dem mannigfaltigen Hülfsmittel der „Allgemeinen Kunstschau“ erwähnen wir: „Der Alte lebende deutsche Lustspielmacher“ — Vom Wiener Freie-Kongress. — Französische Journalistenwelt. — Color Fleisch. — Reichthümer Zusammenstellen. — Unüberlegt. — u. s. w. Als Kunstbeilage bietet das Heft: „Ein Kavaller.“ Von Meißner. — „Gedundene Reueindredet“ und „Folgen eines Kartenspiels“ von demselben Künstler.



**Blasewitz** Vor uns liegt heute das im Drucke und Verlage von Alwin Arnold für das Jahr 1888 soeben neu erschienene Adress- und Geschäfts-Handbuch für Blasewitz und ladet uns zu einem Einblicke ein. Die mit äußerster Gewissenhaftigkeit ausgeführte Bearbeitung desselben nach amtlichen Unterlagen gewährt für die Richtigkeit und Zuverlässigkeit seiner Angaben die beste und größtmögliche Garantie. Eine höchst wertvolle Bereicherung bildet der Anhang, ein vollständig ausführliches Adressbuch für Neugruna und Neuseidnitz. Auch auf dem neu aufgenommenen und sorgfältig revidierten Situationsplane sind jene Bezirke von Orna und Seidnitz mit inbegriffen. Der wie im vorigen Jahre mit dem Adress- und Geschäfts-Handbuch noch extra wieder verbundene Geschäfts-Anzeiger giebt auf vierzig Seiten rothem Papiere etwa hundert Geschäfts-Adressen mit detaillirten Angaben der bekanntesten und renommirtesten Firmen aus Blasewitz und Umgebung und wird namentlich den Kaufverkehrenden, sowie allen mit den Blasewitzer Geschäfts- und Verkehrsverhältnissen nach nicht vollständig Vertrauten ein besonders willkommener Rathgeber sein. Das neue Adress- und Geschäfts-Handbuch kann gebunden oder auch broschirt (1 R. 50 Pf. oder 1 R. 25 Pf.) im hiesigen Gemeindeamte, Raumannstr. 13, bei Frau F. Frenckling, Schillerplatz 16, bei Herrn Kaufmann E. Schädter, Tollenwitzerstr. 1b und Alwin Arnold, Pöschwitzerstr. 4 — Expedition der Sibau-Presse — entnommen werden.

**Erladigte Schulstellen.**

Die zweite ständige Lehrstelle in Dittersdorf. **Koll.**: die oberste Schulbehörde. Einkommen, bei freier Wohnung, 907 R. 50 Pf. Bewerber mit musikalischem Zeugnisse werden bevorzugt. Gesuche bis 26. Februar an den Bez.-Schulinsp. Dachtel in Chemnitz. Zu besetzen ist eine ständige Lehrstelle in Zwenkau. **Koll.**: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1075 R. Gehalt inkl. 75 R. Logisgeld. Gesuche bis 27. Februar an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Dr. Kühn in Leipzig; die vierte Lehrstelle in Wermsdorf. **Koll.**: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 840 R. und freie Wohnung. Gesuche bis 29. Febr. an den Bez.-Schulinsp. Dr. Wintler in Tschob.

**Softtheater-Repertoire.**

Ohne Gewähr der Innehaltung.

**(In Altstadt.)**

Dienstag, den 14. Februar: Mauer und Schlosser.  
Mittwoch, den 15. Februar: Concert.  
Donnerstag, den 16. Februar: Die Königin von Saba.  
Freitag, den 17. Februar: Philippine Weller.  
Sonabend den 18. Februar: Trifon und Holde. (Auf 6 Uhr.)  
Sonntag, den 19. Februar: Violetta.

**(Alberttheater in Neustadt.)**

Dienstag, den 14. Februar: Der Raub der Sabinerinnen.  
Mittwoch, den 15. Februar: Die Philosophin.  
Donnerstag, den 16. Februar: Die Philosophin.  
Freitag, den 17. Februar: (Geschlossen.)  
Sonabend, den 18. Februar: 3. I. R.: Versprochen. 3. I. R.: Ellen. 3. I. R.: Nur kein Blau-Krampf. — Die wilde Toni.

Sonntag, den 19. Februar: Dieselben Vorstellungen.

**Residenztheater.**

Dienstag, den 14. Februar: Nachm.: Das Wädel mit Geld. Abends: Die 7 Schwaben.  
Mittwoch, den 15. Februar: Dieselben Vorstellungen.

**Produktenpreise.**

**Amliche Notirungen der Productenbörse zu Dresden, am 13. Februar.** Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 168—172, sächsischer, neuer 000—000, fremder weiß 176—182, deutlicher braun 165—168, fremder braun 166—170, englischer braun 162—165. Roggen sächsischer, neuer 117—120, preuß. neuer 128—122, fremder 110—118. Gerste, sächsischer 130—140, böhm. und mähr. 145—155, Futtergerste 90—100. Hafer, sächsischer 106—112, neuer 000—000. Weizen, rumänischer 120—125, amerikanischer 124—127. Erbsen, weiße Kochwaare 165—180, Futterwaare 115—120, Saaterbsen 120—130. Bohnen 130—185. Widen 120—130. Buchweizen 130—135. Delsaat: Winterroggen, trocken 000—000, Wintererbsen 000—000. Weinsaat, feine 200—210, mittel 1-0—200. Rübsöl, raffinirtes pro 100 Kilo mit Faß 58, Napfsachen, lange 12,00, runde 12,00. Raps ohne Saß 22—25. Spiritus, unversehrt pro 10,000 Liter-Broc. ohne Faß mit 50 R. Verbrauchssteuer 49,00 G., mit 70 R. Verbrauchssteuer 80,5 G. Auf dem Markte: Hafer pro Heftolter 5,60—6,40, Kartoffeln 4,10—4,50 Butter pro Kilo 2,20 bis 2,60. Senf pro Centner 3,20—3,80. Stroh pro Schoß 22,00—24,00.

**Chemnitz, am 11. Februar.** Weizen pro 50 Kilo: russische Sorten 9 R. 00 Pf. — 9 R. 50 Pf., polnischer weiß und dunkel 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R. 40 Pf. — 8 R. 90 Pf. Roggen, sächsischer 6 R. 05 Pf. — 6 R. 20 Pf., fremder 0 R. 00 Pf. — 0 R. 00 Pf. Traugerste 7 R. 25 Pf. — 8 R. 25 Pf., Futtergerste 6 R. 00 Pf. — 6 R. 50 Pf. Hafer, sächsischer 5 R. 40 Pf. — 6 R. 00 Pf. Rotherbsen 7 R. 50 Pf. — 9 R. 00 Pf., Weizen- und Futtererbsen 6 R. 00 Pf. — 7 R. 00 Pf. Butter pro Kilo 1 R. 80 Pf. — 2 R. 40 Pf.

**Leipzig, am 11. Februar.** Weizen pro 1000 Kilo in Markt: hiesiger 165—171, fremder 190—000. Roggen, hiesiger 120—124, fremder 000—000. Gerste, hiesiger 130—150, Futtergerste 110—120. Hafer, hiesiger 112—116. Weizen, rumänischer 130—135. Raps 000—000. Napfsachen pro 100 Kilo 12,00. Rübsöl 44,75. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 98,30.

**Bautzen, am 11. Februar.** Weizen, weiß pro 50 Kilo: 8 R. 63 Pf. — 8 R. 69 Pf., gelb 7 R. 92 Pf. — 8 R. 21 Pf. Roggen 5 R. 89 Pf. — 5 R. 95 Pf. Gerste 5 R. 80 Pf. — 6 R. 23 Pf. Hafer 5 R. 00 Pf. — 5 R. 40 Pf. Erbsen 6 R. 94 Pf. — 10 R. 28 Pf. Kartoffeln 1 R. 90 Pf. — 2 R. 10 Pf. Butter pro Kilo 1 R. 90 Pf. — 2 R. 20 Pf.

**Birna, am 11. Februar.** Weizen pro 50 Kilo 8 R. 25 Pf. — 8 R. 60 Pf. Roggen 5 R. 85 Pf. — 6 R. 00 Pf. Gerste 6 R. 50 Pf. — 7 R. 00 Pf. Hafer 5 R. 30 Pf. — 5 R. 60 Pf. Erbsen 8 R. 25 Pf. — 9 R. 00 Pf. Kartoffeln pro Heftolter 5 R. 0 Pf. — 5 R. 50 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 00 Pf. — 2 R. 20 Pf.

**Berlin, am 11. Februar.** Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 153—175. Roggen 107—118. Weizen 120—126. Gerste 100—180. Hafer 105—123. Erbsen, Kochwaare 125—195, Futterwaare 111—119. Rübsöl ohne Faß 44,7. Spiritus ohne Faß 98,5.

**Börsen- und Wochenbericht.**

Während der vergangenen Woche hat sich an den Börsen ein vollständiger Stimmungsumschwung vollzogen. Schon am Montag bruchte man die Bersäntlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages nicht mehr so unglücklich, wie unter dem Einbrüche der ersten Ueberragung und am Dienstag konnte sich auf

die Rede, welche der Reichskanzler im deutschen Reichstage halten, sogar eine übersichtliche Stimmung Bahn brechen. Allerdings sind bedeutende Kurssteigerungen nicht vorgekommen, man erst die weitere Entwicklung der politischen Lage abwarten will. Die Nachrichten, welche über den deutschen Kronprinzen einliefen, mußten den Börsen auch große Entlastung anfertigen. Bemerkenswerth ist, daß die deutschen Staatspapiere schnell wieder ihren früheren Kursstand eroberten konnten, obgleich doch baldige Vermehrung der Reichsschuld um rund 180 Millionen Mark bevorsteht. Man glaubt, daß die deutschen Börsen die kolossale Summe leicht in 3 1/2 procentigen Schuldverschreibungen an den Mann bringen werden. Ausländische Staatspapiere haben sich wesentlich gebessert, russische ausgenommen, was allerdings begreiflich ist. Die größten Kurssteigerungen vollzogen sich in Industrie-Aktien, welche während der Woche vorher aber ganz wesentlich in den Notizen herunter gesetzt worden waren.

4 1/2	Deutsche Reichsanl.	107,65	4	Russ. 1880er Goldanl.	74
3 1/2	" "	100,80	5	" " 1884er	81
3	Sächs. Rente, große	91	6	Rumänische Rente	100
3	" " kleine	91,75	5	" "	99
3	" " 1855	95,75	5	Eisenb.-Prioritäten:	
4	" " 1847	102,00	5	Bahnhofbrader I.	104
4	" " 1852-59, große	105,45	5	Dux-Bohdenbacher I.	84
4	" " 1852-59, kleine	105,45	4 1/2	Salz Carl Ludwig I	77
4	" " 1870 (Alberstb.)	105,45	4	Kronprinz Rudolf	71
3 1/2	S. Landrentenbr.	99,50	0	Yemberg-Lernoo	63
4	S. Landest. Rent.	103,80	3	Währ.-Schief. Centr.	48
4	S.-Schief. Eisenb.	110,75	5	Südbherr. Lomb. alte	57
3 1/2	Öbbaun.-Hitt. Eisenb.	100	8 1/2	Österr. Kreditanl. N.	178
4	Öbbaun.-Hitt. Eisenb.	104,25	6,29	Reichsbankantheil	132
4	Leipz.-Dresd. Eisenb.	102,50	4 1/2	Sächs. Bank-Aktien	104
3 1/2	Preussische Conjois	101	26	Hessent. Brauerei-Akt.	44
4	Baierische Anleihe	106	5	Consolid. Hellschisch-Brauer. Stammprior.	114
3 1/2	Dresd. Stadtschuldch.	102,25	5	Lit. A.	134
4	Hann.-Obl. d. Hanbanf	96,50	12	bergl.	104
4	Chem. Stadtschuldch.	103,75	10	Baldsch. BrauereiAkt.	201
4	Erbländ. ritterch. Pf.	103,80	10	Reifewiger	178
3 1/2	Saußiger Pfandbrief	100,50	9	Hofbr.-Borz.-Akt. S. I.	178
4	Landwirtsch. Credito.	103,40	2	99,85	11
4 1/2	verloob. Pfandbrief	106	4 1/2	Rent.-Ferdobahn	136
4 1/2	Creditbriefe	102,10	18	Tramway-Comp.	167
5	Braunschw. Hann.	102,10	2 1/2	Retze, Deutsche Eil-	136
4	Österr. Goldrente	87	6	Schiffahrts-Gesellsch.	136
4 1/2	" Silberrente	63,80	18	Aktien	136
4 1/2	" Papierrente	62,40	6	Sächs.-Böhm. Dampf-	136
5	Ungar. Goldrente	77,50	2 1/2	Schiffahrts-Aktien	136
5	" Silberrente	66,75	6	Chem.-Fabrik-Akt.	136
5	Russ. Orientanl. II.	52,20	6	(Simmermann)	136

Dresden, den 13. Febr. 1888. Max Biette, Secreffe